

Volkstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinsch, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Blomfuß & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Fernsprechnr. 1111. Für Inserate 1267, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 981. Postzeitungsamt L. Nr. 27, Seite 17.

Bezugspreise: Vierteljährlich 12.00 RM., monatlich 4.00 RM.; beim Abbestellen vom Verlag und den Anzeigenstellen Vierteljährlich 17.10 RM., monatlich 5.70 RM.; bei den Postämtern Vierteljährlich 18.00 RM., monatlich 6.00 RM., ohne Bestellgeb. Einzelhefte 50 Pf. — Anzeigengebühren: die gewöhnliche Anzeigenzeile 1.00 RM., im Restatell Seite 1.50 RM., Belegstellen Seite 1.00 RM. — Anzeigen-Werbung geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postkassentor: Nr. 1555 Berlin.

Nr. 78.

Magdeburg, Dienstag den 5. April 1921.

32. Jahrgang.

Die Internationale baut auf.

Die Londoner Konferenz der europäischen Regierungen hat das wirtschaftliche Chaos nicht gelöst, in das Europa durch den Weltkrieg geraten ist. Sie hat damit geendet, daß Sieger und Besiegte ohne Verständnis auseinander gingen, und daß die Sieger zu Gewaltmaßnahmen griffen, durch die Saß- und Vergeltungsinstinkte befreit werden, die aber in ihrer Endwirkung nur tiefer in das wirtschaftliche Chaos hinein, nicht aber aus ihm hinaus führen. Durch die Besetzung der Rheinhäfen ist Deutschland nicht zahlungsfähiger gemacht, ist auf der andern Seite auch nicht das kleinste französische Dorf wieder aufgebaut worden.

In Amsterdam haben

die Sozialisten der zweiten Internationale

den Ausweg gezeigt, der in London von den Regierungen nicht gefunden wurde. Fast die gleichen Staaten wie in London waren in Amsterdam vertreten, auch hier verhandelten Engländer, Franzosen, Belgier und Deutsche miteinander. Aber während sich in London die Gruppen — Entente hier, Deutschland dort — in schier unüberbrückbarem Gegensatz als kämpfende Parteien einander gegenüberstanden, waren sie auf der Amsterdamer Sozialistengruppe zu einer Gesamtheit verschmolzen, die unter dem alleinigen Leitfaden des Rechtes und der Billigkeit eine Lösung der Reparationsfrage suchten.

Der Wille wurde vom Erfolg gekrönt,

die Lösung wurde gefunden.

Vorher gab es allerdings noch ein Saturspiel, begünstigt durch die Anhänger der Internationale 2 1/2, die offenbar das Bedürfnis fühlten, ihre gänzliche Unerfahrenheit der Welt zu demonstrieren. Die gleichzeitig tagende Gewerkschaftssekretive hatte eine Einladung zu gemeinsamer Aussprache ergehen lassen. Von den Mitgliedern der zweiten Internationale wurde diese Einladung selbstverständlich angenommen, während Zweieinhalb zwar gar nicht antwortete. Dann verlangte Zweieinhalb

unter Ledebours Führung

eine Aussprache mit der Gewerkschaftssekretive allein, lehnte jedoch eine Tagung gemeinsam mit Gewerkschaften und der zweiten Internationale ab. Darauf ließen sich die Gewerkschaftler natürlich nicht ein. Für die engstirnige Verrätherheit der Zweieinhalber ist bezeichnend, daß die meisten Mitglieder der Gewerkschaftssekretive auch Mitglieder der zweiten Internationale sind. In ihrer ersten Eigenschaft sind diese Zweieinhalber verhandlungsfähig, in ihrer zweiten Eigenschaft — obgleich dieselben Menschen — nicht. So konnte die Internationale der Unabhängigen in diesem Moment nichts weiter tun, als ihre

Anfruchtbarkeit aller Welt zu zeigen,

indem sie eine einheitliche Beratung in einem entscheidenden Moment der Weltgeschichte bereitete. Ledebour und die Seinen mögen sich in ihrer eiteln Selbstüberhebung sehr probant vorgenommen sein, in Wirklichkeit haben sie wieder einmal der Arbeiterschaft schweren Schaden zugefügt.

Die von der zweiten Internationale nunmehr allein gefasste Entscheidung, deren Wortlaut unsere Leser anschließend finden, geht von dem Grundgedanken aus, den die deutsche Sozialdemokratie stets mitgetreten hat, daß für die verwüsteten Gebiete Belgiens und Nordfrankreichs

Wiedergutmachung geleistet werden muß.

Die Sozialisten der alliierten Länder erkennen aber ihrerseits an, daß diese Pflicht begrenzt wird durch die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes. Sie darf nicht — so sagt die Entscheidung — dahin führen, daß das Land vernichtet, sein wirtschaftlicher, politischer und moralischer Wiederaufbau unmöglich gemacht und seine Arbeiterschaft zu wirtschaftlicher Sklaverei verurteilt wird. Das System der „Sanktionen“, wie sie jetzt von der Entente geübt wird, wird verworfen und das schiedsgerichtliche Verfahren statt dessen gefordert.

Wesentlich unterscheidet sich auch Amsterdam von London dadurch, daß in Amsterdam die Rücksicht auf die

Wohlfahrt der verwüsteten Gebiete

im Vordergrund stand, während in London das Interesse der Wiederaufbaugewinnler dominierte. Deshalb fordert die zweite Internationale, daß den Bewohnern der besetzten

Gebiete sofort durch eine internationale Anleihe geholfen wird, deren Abzahlung durch die deutschen Jahresleistungen erfolgen soll. Damit der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete sich mit der notwendigen Schnelligkeit vollziehe, wird für die deutschen Leistungen ein gemischtes System von Saß-, Arbeits- und Geldleistungen gefordert. Alle deutschen Leistungen sind voll anzurechnen. Die

Zusammenarbeit deutscher und französischer Arbeitskräfte am Wiederaufbau ist ebenso zu fördern, wie die Vereinerung kapitalistischer Kreise am Wiederaufbau zu verhindern ist.

Deutschlands Leistungen sollen sich bei steigendem Wohlstand erhöhen. Dieser Forderung haben die deutschen Sozialdemokraten zugestimmt, da sie von Garantien umgrenzt wurde, die eine wirkliche Innehaltung dieses Grundgesetzes beschließen.

Man mag in einzelnen Teilen an der Resolution Kritik üben, man mag bedauern, daß sie in der

Verurteilung des Sanktionen-Systems

sich nicht schärfer ausgesprochen hat, bedeutungsvoll bleibt die Tatsache, daß hier eine gemeinsame Plattform geschaffen wurde, auf die Vertreter aus beiden Staatengruppen mit gutem Gewissen treten konnten.

Dieser Erfolg war möglich, weil die Amsterdamer Konferenz beherrscht und getragen war vom Geiste des Sozialismus, während in London der hinter den blügerischen Regierungen stehende Kapitalismus wiederum bewies, daß er nicht fähig ist, die Krisen, die er schafft, zu lösen. Deshalb spricht auch die Amsterdamer Resolution am Schlusse klar aus, daß das Proletariat selber berufen ist, die Lösung dieser Aufgabe in die Hand zu nehmen.

Dazu bedarf es des Bolschewismus nicht. Wenn mit Hilfe der Demokratie das Proletariat seine Vertreter in die Regierungen bringt, dann wird eine künftige Londoner Konferenz dieser Regierungen die gleichen Männer zusammenbringen, die sich jetzt in Amsterdam geeinigt haben. Dann wird ein künftiges London zu dem gleichen Ergebnis führen wie Amsterdam, wo bewiesen wurde, daß zum wirklichen Wiederaufbau nur das in der Internationale vereinigte sozialistische Proletariat fähig ist. —

Die Beschlüsse von Amsterdam.

Nach eingehenden Beratungen ist die Konferenz in Amsterdam geschlossen worden. In Unterabschlüssen waren die Vorarbeiten gründlich erledigt worden und erfreulich ist es, daß die endgültige Formulierung einstimmig angenommen wurde. Zwei Entwürfe waren eingereicht worden. Der eine von den Belgiern ausgearbeitet, der andre von den Deutschen. Im wesentlichen waren sich die Entwürfe gleich, bei der endgültigen Formulierung einigte man sich in der Hauptsache auf den deutschen Wortlaut. Die Entscheidung in Einleitung und fünf Abschnitten lautet:

Die Konferenz des Exekutivkomitees der Internationale und der parlamentarischen Fraktionen der beteiligten Länder ist infolge des Scheiterns der Londoner Verhandlungen und seiner Folgen zusammengetreten. Sie nimmt Kenntnis von der Erklärung der deutschen Vertreter, daß sie in Uebereinstimmung mit der Beschlüssen des Internationalen Kongresses von Genf bereit sind, die Verantwortung für alle berechtigten Reparationsforderungen zu übernehmen. Die Sozialisten der alliierten Länder erkennen an, daß diese

Reparationspflicht begrenzt

wird durch die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes. Sie darf nicht dahin führen, daß das Land vernichtet, sein wirtschaftlicher, politischer und moralischer Wiederaufbau unmöglich gemacht und seine Arbeiterschaft zu wirtschaftlicher Sklaverei verurteilt wird. Umfang, Art und Weise der Entschädigung müssen durch Vereinbarung der Beteiligten festgesetzt werden. Zwangsmaßnahmen würden niemals zu einem befriedigenden Ergebnis führen. Anstatt die Sache der Reparation zu fördern, verlängert die Ausübung militärischer Gewalt nur die Periode der Unsicherheit und ermöglicht es der Reaktion und dem Kapitalismus, neue Kräfte zu sammeln, den Saß unter den Völkern neu zu entfachen und Europa in neue Abenteuer zu verwickeln. Die Konferenz stellt fest, daß

das Scheitern der Verhandlungen in London

das Werk der kapitalistischen Mächte ist, die es ebenso wenig vermögen, den Frieden zu sichern, wie sie es vermögen, den Krieg zu verhindern. Sie erklärt, daß im Gegensatz hierzu auf der von den internationalen Arbeitertongressen festgelegten

Grundlage eine praktische Lösung gesucht werden muß, die geeignet ist, wieder normale Umstände herbeizuführen und die materiellen und moralischen Folgen des Krieges zu beseitigen. Die Arbeiterklasse ist durch ihre nicht von kapitalistischen Interessen beeinflussten, nicht chauvinistischen, sondern internationalen Anschauungen dazu berufen, mit aller Kraft die Verhandlungen in fruchtbare Bahnen zu lenken, insbesondere unter Anwendung des schiedsgerichtlichen Verfahrens bei Fragen, über die eine Uebereinstimmung sich nicht ermöglichen ließ. Die Konferenz beschließt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die Annahme ihrer Beschlüsse durch die Regierungen hinzuwirken.

Die Konferenz hat die konkreten Bedingungen einer gerechten Reparation einer Prüfung unterzogen und ist in bezug auf folgende Punkte zu voller Uebereinstimmung gelangt:

I.

Es ist erforderlich, daß die zerstörten Gebiete so schnell wie möglich dem vollen Anteil an der Entschädigung erhalten, ohne den ihr wirtschaftlicher, politischer und moralischer Wiederaufbau gefährdet würde. Um die erforderlichen Summen aufzubringen, müssen im Laufe der nächsten fünf Jahre

eine oder mehrere internationale Anleihen,

abgeschlossen und durch 80 Annuitäten verbürgt werden, die Deutschland sich zu zahlen verpflichten. Es liegt im Interesse der alliierten Länder, daß diese Kreditoperation durch die Mitarbeit aller Nationen ermöglicht und erleichtert wird. Die Konferenz bezieht es, daß die französischen und die deutschen Bauarbeiter unter Leitung des Internationalen Arbeitsamts des Völkerbundes in Genf das

Zusammenarbeiten deutscher und französischer Arbeitskräfte am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete organisieren wollen, um dadurch im besonderen die private Vereinerung kapitalistischer Kreise der beteiligten Länder auf Kosten der notleidenden Völker auszuschalten. Die auf der Konferenz vertretenen Parteien verpflichten sich, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Schaffung großzügiger Wiederaufbaupläne im Wege stehen. Damit der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete sich mit der notwendigen Schnelligkeit vollzieht, muß ein

gemischtes System von Saß-, Arbeits- und Geldleistungen angewendet werden. Die von Deutschland zu vollziehenden Leistungen sind auf Reparation anzurechnen. Die tatsächlichen Leistungen sind unter Mitwirkung der Gewerkschaften daraufhin zu prüfen, daß sie weder der Arbeiterschaft des Lieferenden noch des nehmenden Landes zum Nachteil gereichen.

II.

Die Konferenz nimmt davon Kenntnis, daß die deutsche Sozialdemokratie grundsätzlich bereit ist, die deutschen Leistungen für die Reparation nach Maßgabe der steigenden wirtschaftlichen Prosperität Deutschlands zu erhöhen. Die Konferenz spricht die Ansicht aus, daß Entschädigungen, die über das für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Erforderliche hinausgehen, so festgesetzt werden können, daß dadurch sowohl die Zahlungen an die alliierten Länder wie die Sicherheit des deutschen Wirtschaftslebens gewährleistet werden. Sie müssen dem jetzigen Stande der deutschen Prosperität entsprechen. Zu diesem Zwecke sollte keine Anstrengung gescheut werden, um die normalen Produktions- und Austauschbedingungen im internationalen Verkehr wiederherzustellen. Die deutsche Regierung sollte sich dazu bereit erklären, ein

festes Minimum an Jahresraten

zu bezahlen, das der Prosperität des Landes angepaßt wird. Diese gleitende Skala sollte nicht allein die Ausfuhrziffern, sondern — in derselben Weise wie gewöhnliche Steuern — die Höhe des Nationalvermögens und Einkommens berücksichtigen. Die Konferenz fordert die Organisationen der Arbeiterklasse und die parlamentarischen Fraktionen auf, zu prüfen, wie das verwirklicht werden kann.

III.

Die Konferenz nimmt Kenntnis von dem Streitfall, der zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung entstanden ist in bezug auf

1. den Wert der Vorleistungen, welche Deutschland gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags bereits abgeliefert hat, und

2. die Beträge, welche Deutschland für die gesamte Entschädigung zu bezahlen instande ist.

Sie gibt ihrer Meinung entschieden dahin Ausdruck, daß solche Streitfragen einer Sachverständigenkommission zur Entscheidung überwiesen werden sollten, welche der Völkerbund oder eine andre für beide Seiten annehmbare Instanz einsetzt. Sie fordert die Organe der Arbeiterklasse und die par-

lamentarischen Fraktionen der beteiligten Länder auf, ihre Meinungen davon zu überzeugen, daß Streitigkeiten über Fragen sowie über rechtliche und vertragsmäßige Verpflichtungen einer ähnlichen Instanz zur Entscheidung überwiesen werden sollten, wie diejenigen, welche angerufen wird, wenn Streitfragen zwischen einzelnen Personen entstehen. Es ist äußerst wichtig, daß internationale Angelegenheiten nicht nur im Geiste der Gerechtigkeit, sondern auch in einem der Gerechtigkeit entsprechenden Verfahren verhandelt werden.

Der Völkerbund,
in den Deutschland aufgenommen werden sollte, würde seine Aufgabe verstehen und die Hoffnungen, die die Demokratie der Welt auf seine Entwicklung setzt, enttäuschen, falls er sich der Lösung des Finanzproblems nicht zuwendet, die die Voraussetzung des Friedens bildet. Dasselbe gilt für das Problem der Arbeit und der Sachleistungen, bei dessen Lösung das Internationale Arbeitsamt eine bedeutende Rolle zu spielen berufen ist.

IV.
Aber das Proletariat beschrankt sich nicht darauf, die Verwirklichung eines dauernden Friedens von der wachsenden Tätigkeit des Völkerbundes zu erwarten. Das Proletariat selber ist dazu berufen, durch seine Klassenorganisationen die Lösung dieser Aufgabe in die Hand zu nehmen. Nachdem in der gegenwärtigen Zusammenkunft völlige Uebereinstimmung über die erwähnten wichtigen Punkte erzielt worden ist, wird das Exekutivkomitee der Internationale seine Studien und Verhandlungen fortführen, bis es in allen Einzelheiten eine Lösung im Geiste der Gerechtigkeit, und internationalen Brüderlichkeit erreicht hat, die imstande ist, die begeisterte Unterstützung aller Proletarier zu gewinnen.

V.
Die Konferenz nimmt ferner Kenntnis von der Erklärung der holländischen Delegation, welche das Interesse der neutralen Länder an einer schnellen, friedlichen und dauerhaften Reparation feststellt. Die holländische Regierung und das holländische Parlament haben zu diesem Zwecke schon Kredite und Anleihen bewilligt. Sollten es die Umstände erfordern, in dieser Richtung noch weiterzugehen, so wird die holländische Partei gern die Initiative ergreifen, um den Parteien der andern neutralen Länder Richtlinien für eine gemeinsame Aktion vorzuschlagen. Die Delegation weist darauf hin, daß die Intervention der neutralen Länder in dem Maße an Bedeutung gewinnen kann, wie die Beschränkung der Rüstungen energischer durchgeführt wird. Die Konferenz lenkt die Aufmerksamkeit der parlamentarischen Fraktionen aller Länder auf diesen Punkt.

Gewerkschaften und Wiedergutmachung.

Die Internationale der Gewerkschaften in Amsterdam hat sich ebenfalls bei ihrer diesmaligen Konferenz mit dem Ergebnis der Londoner Verhandlungen beschäftigt. Die Konferenz bestätigte die Resolution des Bureau der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale vom 14. März. Ausdrücklich wird nochmals die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die

Errichtung eines internationalen Reparationsinstituts verlangt, das mit dem Studium der technischen Organisation der allgemeinen und finanziellen Verwaltung der Wiederaufbauarbeit zu betrauen ist. Dieses Institut soll zusammengesetzt werden aus Vertretern der Arbeiterorganisationen und Vertretern des Internationalen Gewerkschaftsbundes, aus technischen und industriellen Vertretern und den offiziellen Vertretern der beteiligten Nationen. Die zu schaffenden Sektionen für „Technik“, „Finanzen“, „Arbeiterangelegenheiten“ und „Materialien“ würden gewissermaßen den Verwaltungsrat dieses internationalen Instituts bilden.

Durch Anleihen, ein System von Sachleistungen und Jahreszahlungen von Deutschland soll rasche Hilfe geleistet werden. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden aufgefordert, in den beteiligten Ländern eine Kampagne zu führen, um ihre Regierungen zu veranlassen, die von der international organisierten Arbeiterklasse vorgeschlagene Lösung zu akzeptieren.

Vor dem bitteren Ende.

Die Kommunisten haben den Generalstreik für beendet erklärt und zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Das blutige Spiel ist aus, Moskau kann mit der „Generalprobe“ zufrieden sein: die Zentrale der deutschen kommunistischen Partei hat bewiesen, daß sie auf einen Wink der Moskauer Gewalthaber zu den größten Verbrechen bereit ist. Blut ist geflossen, einige hundert Proletarier — Arbeiter und Beamte der Schutzpolizei — liegen unter grünen Hasen, gesprengte Häuser ragen als Ruinen in die Luft — Moskau wird sie feiern als Zeichen der fortschreitenden Weltrevolution.

Ein Propagandamittel

Wollten die Herren in Moskau haben; das ist der Sinn dieses Luftschiffes. Dafür haben sie Millionen über Millionen nach Deutschland geschickt, wurden die „Wozzen“ der kommunistischen Partei bezahlt, Zeitungen und Flugblätter in Massen verbreitet.

Die Moskauer gaben ihr Kapital nicht umsonst: die Zinsen müssen in Blut, in deutschem Arbeiterblut gezahlt werden. Opfer von Moskau sind auch die vielen Hunderte Arbeiter, die gefangen genommen wurden und jetzt auf ihre Aburteilung durch die Sondergerichte

warten. Die unbeschreiblichen Strafen, die zu erwarten sind, werden von den Diktatoren der dritten Internationale ebenfalls nicht anders als ein Propagandamittel gewertet werden. Mitleid ist diesen Gewaltmenschen unbekannt, sie haben diese Opfer gewollt, und wenn sie sich nachträglich über das Wüten der Justiz enttäuschen, so ist das nichts weiter als gemeine Scheuerei.

Die deutschen Arbeiter dürfen sich nicht irremachen, sie dürfen ihr Solidaritätsgefühl nicht mißbrauchen lassen.

Kühn und ruhig müssen sie überlegen, wie den Opfern des kommunistischen Verbrechens zu helfen ist. Die Kommunisten haben es bewirkt, über diese Fragen mitzusprechen, denn sie selbst nehmen das Recht für sich in Anspruch, die grausamste Justiz zu üben. Sie haben in diesen Tagen gezeigt, daß sie zur schrecklichsten Klassenjustiz bereit und fähig sind, zur Klassenjustiz nicht nur an Klassengegnern, sondern auch an den eignen Klassengenossen. Nicht einmal von Justiz darf man reden! Was die Kommunisten wollen und zu tun bereit sind, das ist die schlimmste Despotie und Willkür, wie sie schrecklicher, selbst die russischen Zaren niemals gekannt haben. Dürfen solche Leute über Klassenjustiz zetern, wenn in den nächsten Tagen die Sondergerichte ihre Tätigkeit beginnen?

Die Arbeiterklasse darf nicht den Anschein erwecken, als wolle sie

Verbrecher der Strafe entziehen.

Das darf nicht geschehen, selbst unter Berufung auf die ungesühnten Verbrechen der Kapp-Meßellen, der Untaten der Marloh, Vogel, der Marburger, der Aulock und Konsorten.

Aber die Arbeiterschaft wird Einspruch erheben, wenn die eingesehten Sondergerichte sich verleben lassen sollten, Machjustiz zu üben. Die Arbeiterschaft wird darauf zu achten haben, daß nicht die vielen hundert junger Menschen, die von gewissenlosen Gesellen verleitet, von Verbrechern geführt, zur Waffe gegriffen haben, mit unmenslichen Strafen sühnen, was in diesen Tagen verbrochen wurde. Sie waren in den meisten Fällen das Werkzeug, nicht die Ursache der Verbrechen. Niemand soll für wirklich begangene Verbrechen straflos ausgehen, aber niemand soll über das Maß seiner innern Strafwürdigkeit flühen.

Größte Gewissenhaftigkeit muß von den Richtern verlangt werden, welche die Urteile zu sprechen haben. Gewissenhaftigkeit besonders gegenüber den Jugendlichen, die dem Rufe der kommunistischen Jugendorganisationen gefolgt sind. Wenn schon Sondergerichte notwendig sind, dann sollten für die Jugendlichen unter dem wahlmündigen Alter

Sondergerichte für Jugendliche

eingesetzt werden, wenn möglich mit den Richtern der Jugendgerichte und Väterbeisitzern, die das Wesen der Jugendlichen und proletarischen Jugendbewegung aus eigener Anschauung kennen.

Auch die bedauernswerten jungen Leute aus Halle, Mansfeld, Gisleben, Sangerhausen usw. gehören zur deutschen Jugend, sind ein Teil der deutschen Zukunftshoffnung. Ihr Leben darf nicht hinter Mauermauern enden, bevor es noch kaum begonnen hat. Sie sind zum größten Teile zu gewinnen, wenn sie zwar ernst, aber auch menschlich behandelt werden. Denn wenn an diesem Zustand Phantasten, ehrlich Begeisterte und Idealisten sich beteiligt haben, dann sind sie in den Reihen der Jugendlichen zu suchen.

Für sie muß die deutsche Arbeiterschaft eintreten — aber kein Mitleid, keine Solidarität darf sie kennen mit jenen Elementen, die wußten, daß sie die Arbeiter in Not und Elend bringen mußten, und am wenigsten für jene Verbrecher, die mit Dynamit Anschläge auf Gebäude und Eisenbahnen unternahmen. Kein Mitleid für Leute vom Schlag eines Hölz und Schneider.

Aufnahme des Eisenbahnverkehrs.

Der Eisenbahnverkehr im Direktionsbezirk Halle ist auf den bisher gefährdeten Strecken in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. An der Eisenbahnlinie nach Gisleben am Wörmitzer Einschnitt vor der Saalebrücke bei Halle wurde kurz, nachdem mehrfache Transporte der Schutzpolizei die Stelle passiert hatten, das Telegraphenhäuschen zerstört und unbrauchbar gemacht. Sämtliche Drähte wurden durchgeschnitten und die Elemente geraubt. In Delitzsch wurde ein Sprengungsversuch der Ueberführung Halle-Gilenburg unternommen. Von Seiten der Sicherheitspolizei wurde die Verfolgung der Verbrecher aufgenommen, wobei es zu einem lebhaften Feuergefecht kam. Doch gelang es den Verbrechern zu entkommen.

In Gisleben wurden mehrere Personen festgenommen, die Anschläge auf die Eisenbahnüberführung an der Steigerstraße versucht hatten. Durch das schnelle Eingreifen der Schutzpolizei konnten weitere ähnliche Anschläge verhindert werden.

Die Leunawerke erlassen eine Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß im Laufe dieser Woche mit den Wiederherstellungsarbeiten und der herkömmlichen Wiederaufnahme des Betriebs begonnen werden kann. Diejenigen Arbeiter, deren Wiedereinstellung in Frage kommt, werden eine Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit erhalten.

Der Dynamitverbrecher Hölz.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ soll die polizeiliche und gerichtliche Untersuchung des Attentats auf die Siegesfäule ergeben haben, daß der kommunistische Führer Max Hölz das Attentat anstiftete und auch die Sprengstoffe dazu geliefert hat. Die weitere Untersuchung ergab, daß alle kommunistischen Attentate der letzten Wochen, die Anschläge auf die Eisenbahnhöfe, Bahnhöfe und Banken usw. sämtlich von Max Hölz dirigiert wurden. Zu diesem Zwecke hielt sich der Verbrecher tagelang in Berlin auf und wohnte teils bei Gefinnungsgenossen und teils in einer Laube in der Jungfernhöhe, die einem verhafteten Berliner kommunistischen Führer gehört. Hölz nannte sich „Jerry“ und hat bei verschiedenen Zusammenkünften Anordnungen getroffen und dabei betont, daß man sofort mit großen Gewalttaten beginnen sollte, einmal, um die Bourgeoisie in Angst und Schrecken zu versetzen und dadurch zu lähmen und andererseits, um die abgerrubten Genossen mitzureißen.

Auf die Ergreifung von Hölz ist eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt.

Belgische Truppen gegen Kommunisten.

Am Sonntag hat belgisches Militär zum Schutze der nichtkommunistischen Einwohner in Mörz eingegriffen. Bei dem Kampfe mit den Kommunisten wurden drei von diesen getötet und 27 verwundet. Die Belgier nahmen viele Verhaftungen vor. Die Kommunisten versuchten, ihre Genossen zu befreien, die Belgier weiter beschossen und mit Steinen bewarfen, erwiderten die

Belgier das Feuer. Die Bechen wurden von belgischen Soldaten besetzt.

Die Besatzungsbehörde veröffentlicht einen Befehl, in dem heißt, jeder, der eines Verbrechens oder eines Vergehens verdächtigt wird festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Jegliche Haltung gegen eine Militärkommission wird sofort geahndet. Schüsse aus denen geschossen wird, werden auf der Stelle in Brand gesetzt. Artillerie wird verwendet gegen Ortschaften, Ortschaften und Gebäude, in denen die Truppen in Erlebung ihres Auftrags auf Widerstand stoßen. Jede Verletzung der Arbeitsfreiheit, jeder Angriff auf Personen, jede Bestrebung oder versuchte Bestrebung von Gebäuden oder öffentlichen Anstalten wird strengstens unterdrückt.

Mordaufrufe.

Wenn die Deutschnationalen heute über das verbrecherische Treiben der Kommunisten zetern und möglichst viel Kapital für ihre Partei und die Reaktion aus den traurigen Vorgängen in Mitteldeutschland schlagen wollen, so mögen sie erst einmal genau ins eigne Lager schauen. Dann wird sich herausstellen, daß auch dort Verblendete an den Bürgerkrieg hinarbeiten und daß deren agitatorische Leistungen in nichts denen der Kommunisten nachstehen.

In verschiedenen Städten Deutschlands haben in diesen Tagen Kommunisten und antisemitische Reaktionen Mordaufrufe erlassen. Beide sind das Bluttrinkigste, das man seit langem gelesen hat. Die Kommunisten erstreben eine neue „Revolution“, die Reaktion und die Antisemiten, ihr übelster Anhang, suchen Pogromstimmung zu schaffen. Unruhepolitische Lage ist gespannt bis zum äußersten. Das Schicksal Oberösterreichs ist unentschieden, und in einem solchen Augenblick sind Radikale von links und rechts dabei, das Chaos zu entfesseln, die völlige Vernichtung des deutschen Wirtschaftsklebens, die Vernichtung des geringen Maßes von Achtung, das wir im Ausland noch besitzen, zu betreiben. Man lese nur diese beiden Mordaufrufe!

Im kommunistischen heißt es:

Beseht sofort die Betriebe! Holt die Arbeitslosen zu Hilfe! Sagt die gesellschaftlichen Mäde zum Teufel! Schafft sofort Aktionsausschüsse! Bewaffnet euch, wie immer ihr könnt, holt euch die Waffen der Konterrevolution! Kein Spiel darf mit Waffen über euren Weg! Keinen Handschlag mehr für das Kapital! Der Generalstreik schlägt euch die Drehscheiben, Mikroskope und Messer, mit Häuten und Zähnen packt zu, es geht um Ganze, es geht um die Diktatur des Proletariats. Viel schon habt ihr verfaumt! Macht's weit jetzt! Hört ihr die donnenden Rufe eurer Brüder? Heute müßt ihr handeln, heute muß es donnern zum Sturme!

Und der reaktionär-antisemitische ruft noch deutlicher und noch blutdürstiger:

Macht ganzo Arbeit mit den Juden!

Bestien reigt man nicht, man tötet sie.

Es bleibt jedem unbenommen, zu entscheiden, ob die einzelnen Juden Bestien sind oder nicht, aber das Juden-tum selbst ist die Bestie allen nichtjüdischen Völkern gegenüber. Es hat keinen Zweck, diese Bestien durch bloße Sticheln noch mehr zu reizen, am wenigsten heute, wo sie die Macht haben. Über befehlen muß man sich von diesen Bestien, man reigt sie nicht, man tötet sie!

Die Juden haben das deutsche Volk 1918/19 an die Schächelbank geführt. Jetzt sinnen sie darüber nach, wie sie am besten den Schächel schnitt ausführen können. Und so weiter.

Hand- und Werbezettel des deutschen Volksrates,

Dr. Heinrich Kubor, Leipzig, Mohrstraße 10.)

Jeder einigermaßen klar und vernünftig denkende Mensch wird sich von diesem Gesindel abwenden. So wahr-sinnig es ist, mit Gewalt, Bomben, Dynamit und Flinten eine siegreiche Revolution zu machen, ebenso wahr-sinnig ist es, für die gegenwärtigen Zustände eine Religions-gemeinschaft verantwortlich zu machen.

Wenn kommunistische Aktionsausschüsse und Verteiler kommunistischer Mordflugblätter verhaftet werden, so liegt dies ohne Zweifel im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Das Gesindel aber, das die antisemitischen Mordaufrufe verteilt, ist nicht minder gefährlich. Wir verlangen von der Polizeibehörde, hierauf ein ganz besonderes Augenmerk zu richten vor allen Dingen auch auf den Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, der ähnliche Flugblätter wie das oben angeführte verstreut.

Die Sondergerichte.

Im „Reichsanzeiger“ wird die Verordnung des Reichspräsidenten über die Bildung Außerordentlicher Gerichte zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung) veröffentlicht.

Die Außerordentlichen Gerichte treten in Bezirken zusammen, in denen die Wiederherstellung der Ordnung einem Regierungskommissar oder einem Militärbefehlshaber übertragen ist, ferner in Gegenden, in denen der Ausnahmezustand nicht verhängt ist, in denen jedoch bestimmte strafbare Handlungen (siehe unten) verübt worden sind. Das Außerordentliche Gericht besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern.

Die Außerordentlichen Gerichte sind zuständig:

1. für die Verbrechen des Hoch- und Landesverrats, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Raub und Erpressung sowie gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen (Brandstiftung, Bestörung von Eisenbahnanlagen, Gefährdung von Telegrapheneinrichtungen usw.).
2. für die Verbrechen und Vergehen der §§ 211—215 des Strafgesetzbuchs (Mord, Totschlag usw.).
3. für die Verbrechen und Vergehen gegen das Gesetz gegen herabwürdigen und gemeingefährlichen Gebruch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884.
4. für die Verbrechen und Vergehen gegen das Gesetz über die Entwaflnung der Bevölkerung vom 7. August 1920, soweit die Tat nach dem 10. März 1921 begangen oder fortgesetzt worden ist.

Fälle, deren Kleinigkeit Erlebigung keine Bedeutung hat oder unbrauchbar ist, sind im ordentlichen Verfahren zu erledigen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Dienstag den 5. April 1921.

32. Jahrgang.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Nach Eröffnung am 31. März durch den Vorsitzenden Hoffmann gibt Sekretär Steinke einige Mitteilungen, darunter den Bescheid des Reichsarbeitsministers bezüglich des Benutzungszwanges des Arbeitsamtes, der durch eine unmittelbar bevorstehende reichsrechtliche Regelung des Arbeitsnachweiswesens endgültig erledigt werden soll. Wegen Wiedereinführung der früheren Berechnungsweise bei Kurzlohn ist dem A. D. G. B. und dem Reichsarbeitsminister vom Kartell ein Protestschreiben zugegangen. Nebner weist auf die bevorstehende Serie von Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften in der Volkshochschule hin und ersucht um lebhaftige Beteiligung aus Arbeiterkreisen, da in erster Linie diese kulturfördernde Einrichtung aus öffentlichen Mitteln erhalten werde, und so der breitesten Volksschichten gegen sehr mäßiges Entgelt weitestgehende Bildungsmöglichkeiten gegeben werden. Vorlesungsverzeichnisse und Hörkarten sind auch im Arbeiter-Sekretariat zu haben. Für den Wiam-Garantiefonds soll eine größere Summe gezeichnet und von den einzelnen Organisationen bis spätestens Ende April dem Kartell die Höhe der einzelnen Beiträge genannt werden. — Dem Kartell wird die Entschädigung fast einstimmig um das Doppelte erhöht. Ein in der letzten Sitzung gefasster Beschluß, wonach auch die „Tribüne“ als Inkursionsorgan des Kartells zu betrachten sei, wurde mit großer Mehrheit nach längerer Aussprache wieder umgestoßen, und ein weiterer Antrag, den kommunistischen Kartelldelegierten schriftliche Einladungen zu den Sitzungen zugehen zu lassen, abgelehnt.

Nach einigen Aufklärungen werden gewählt in den Vorstand als erster Vorsitzender Flügel, zweiter Vorsitzender Brenzel, Kassierer Königstedt, Schriftführer Rabe, Blumenthal und Kühner. Als Revisoren Dienst, Döring und Oßner. In die Bibliothekskommission Königstedt, Bormann, Schäfer, Schüke, Karl Schmidt und Jäger. Zur Frage des Bildungsausschusses soll der Vorstand vorerst Stellung nehmen.

Vom Bezirksvorstand wird für die Bezirkskartellkonferenz am 10. April ein Antrag eingebracht, daß die Bezirksbeiträge entsprechend den zu beschließenden Maßnahmen zu erhöhen sind. Als Delegierte werden außer dem Vorsitzenden und dem Kassierer noch die Genossen Lange, Babel, Otto und Frau Müller gewählt.

Die Vorstände werden vom Sekretär Steinke darauf aufmerksam gemacht, daß die Namen der neugewählten Betriebsräte sowie deren Wohnung, Organisationszugehörigkeit unter Nennung des Betriebs sofort nach erfolgter Wahl dem Sekretariat übermitteln werden möchten, um die Neuorganisation vornehmen zu können. Ferner gibt er einen Überblick über die vom Volksgesetz mit der Bildungskommission festgelegte Fortbildungsarbeit für Betriebsräte im laufenden Jahr. Am 13. April hält in einer Vollversammlung der Genosse Dr. Striemer (Berlin) einen Vortrag über die Sozialisierung. Wer evtl. Einrichtung einer Betriebsratschule soll vorerst mit dem A. D. G. B. in Verbindung genommen werden. In Kürze erscheint ein neuer Kommentar zum Betriebsratsgesetz von Platon, der bei sofortiger Vorbestellung im Sekretariat zum Vorzugspreis von 7,50 Mk. geliefert werden kann, während sich der Buchhändlerpreis auf 18 Mark stellt.

Bereiter verschiedener kleinerer Gewerkschaften ersuchen um Unterstützung durch die übrigen Gewerkschaften bei ihren hartnäckigen Kämpfen mit dem Unternehmertum. Der Verband der Gastwirtschaften klagt besonders über das Entgegenkommen der Gastwirte Nichtorganisierten gegenüber und über die feindselige Haltung gegenüber den Verbänden. Die Arbeiterchaft wird um Unterstützung bei der Forderung der Anerkennung ihrer Organisation ersucht, gegebenenfalls durch Boykott der betreffenden Gastwirtschaften. Alle Gewerkschaftsmitglieder sollen weiter dafür sorgen, daß die Arbeiterjugend sich den Arbeiter-Sportvereinen anschließt. Um 10 Uhr konnte der Vorsitzende Hoffmann die Sitzung schließen. —

Provinz und Umgegend.

Arbeiterjugend, rüfte zu Pfingsten!

Bei den verschiedensten Gelegenheiten ist auf das kraftvolle Wachsen der Arbeiterjugendbewegung hingewiesen worden. Der heimische Bezirk „Mittelde“ ist durch die eifrige, oft schwerste Arbeit der Funktionäre einer der besten im ganzen Reich. An den beiden Pfingsttagen wird auf Beschluß der Bezirkskonferenz der erste große

Jugendtag in Burg

bei Magdeburg abgehalten. Schon jetzt sind die umfangreichen Vorarbeiten für diese großartige Veranstaltung abgeschlossen und es kann für einen planmäßigen Verlauf jede Sicherheit übernommen werden. Die Eltern der arbeitenden Jugend müssen den Wert dieser Jugendtagung in allen ihren Auswirkungen zu würdigen verstehen. Nicht alle konnten im vergangenen Jahr zum Reichsjugendtag in Weimar sein; nicht alle werden in diesem Jahre zum internationalen Jugendtag nach Bielefeld können, aber in Burg zum Bezirksjugendtag werden alle unsere Mitglieder zu Pfingsten sein können, wenn sie Verständnis und Unterstützung bei den Eltern finden. Bei der Bedürfnislosigkeit der Arbeiterjugend wird es auch den Eltern trotz der Not der Zeit nicht schwerfallen, der Jugend in ihrer Kulturarbeit zur Seite zu stehen.

Am Pfingstsonntag findet eine Begrüßungsfeier für die bis gegen Abend in Burg eingetroffenen Gäste statt. Der Pfingstsonntag beginnt mit Massenversammlungen, in denen die Führer der Arbeiterjugend sprechen werden. Hieran schließt sich ein Festzug durch die Stadt. Nach einer Mittagspause nehmen dann auf dem Arbeiter-Turn- und Sportplatz die allgemeinen Veranstaltungen im Freien ihren Anfang. Geschlossen wird der Tag durch eine große Jugendfeier im „Grand Salon“. Mit Wanderungen durch die Wälder wird der zweite Festtag ausgefüllt. Dabei werden die einzelnen Ortsgruppen durch tüchtige Bürger Wanderleiter zu den verschiedensten Stationen geleitet, um so einen reibungslosen Ausbruch zu gewährleisten. Die Quartierfrage ist geregelt, indem dazu geeignete Lokalitäten zu Massenquartieren hergerichtet werden. Dringend empfohlen wird, sich eine Decke mitzubringen. In den Quartieren wird morgens Kaffee verabfolgt und am ersten Festtag mittags ein Zug gutes „Hausmannsessen“. Der Festbeitrag, einschließlich Quartier und Verpflegung beträgt voraussichtlich 10 Mark. Dazu kommt dann noch das Fahrgehalt, so daß wir, wenn sich ein jeder noch von zu Hause das nötige Frühlingskleid mitbringt, für wenig Geld unter Jugend ein Frühlingsfest erleben werden, woran sie noch lange begeistert zurückdenken wird. Die Delegierten der einzelnen Vereine bleiben am zweiten Festtag noch in Burg zum 8. Bezirksverbandstag, der dem innern Ausbau der Arbeiterjugendbewegung gewidmet ist.

Arbeiterkern! Arbeiterjugend! Durch die Leidensjahre des Krieges und seine schrecklichen Folgen sind wir gewandelt. Grau ist der Blick in die Zukunft und ungewiss das Geschick der kommenden Generation. Der Hunger unserer Zeit hat die im Dienste des Kapitals stehende Jugend gleichmäßig gemacht. Lasterhöhlen aller Art, Vergnügungsrummel ohne Ende helfen unser Elend vermehren. Nicht wir sind schuld an der Vernichtung unserer Jugend, sondern der Kapitalismus, der in der schaffenden Bevölkerung nur eine Marktlawe erblickt. Freudig begrüßen wir es deshalb, daß die organisierte arbeitende Jugend mit jähher Ausdauer und unermüdlichem Fleiß versucht, sich selbst zu tüchtigen, moralisch einwandfreien Menschen zu erziehen. Innerlich und äußerlich wollen wir frei sein, durch Pflege eines gesunden Volkstums niedrige Gemeinheit und feilsche Vergnügen bekämpfen. Ist die Arbeiterbewegung gegenwärtig erkrankt durch das zersetzende Treiben egoistischer Funktionäre, so muß die Arbeiterchaft der Zukunft durch Geschlossenheit und geklärten Willen die höhnische Freude der Reaktion zerdrücken. Möglich ist das nur, wenn alle denkenden Arbeiter und Arbeiterinnen ihrer Jugend neben dem Recht auf Luft und Freude die Schulung geben, die sie braucht, um das Wesen der sozialistischen Weltanschauung kennenzulernen. In diesem Zeichen steht der Jugendtag in Burg. Helft alle, jung und alt mit, ihn so zu gestalten, daß er beiträgt zur Erreichung des Zieles, von dem

August Webel sagte: „Frieden soll an die Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Egoisterei, der Selbstsucht.“
Frei Heil!

Arbeiterjugendverein Burg b. M.
J. A.: Ernst Schumacher, Magdeburger Straße 22.

Rotschrei eines Kleinpächters.

Der Sekretariat der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird von dem Pächter eines Bauernhofs nachfolgender Rotschrei unterbreitet:

Bis 1918 hatte ich einen länger laufenden Pachtvertrag und zahlte 20 Mark Pacht pro Morgen, zusammen 500 Mark jährlich. Daneben habe ich sämtliche Steuern und Lasten zu tragen. 1918 wurde die Pacht auf 1000 Mark und Anfang 1920 auf 1800 Mark jährlich, also auf 72 Mark pro Morgen, erhöht. Im Juni 1920 wurde mir kurzerhand der Hof zum 1. Mai 1921 gekündigt. Auf meine Vorstellung bei dem Vertreter der Weiser (Erben) wurde noch ein höherer Pachtzins verlangt. Ich bot darauf 2000 Mark und wäre bis 3000 Mark gegangen. Nachricht erhielt ich aber nicht und hörte dann nach einiger Zeit, daß der Hof für 5000 Mark an einen Meßgermeister, einen im Krieg reich gewordenen Mann, verpachtet worden ist. Somit muß ich am 1. Mai 1921 den Hof verlassen. Ich bin von Beruf Landwirt und jetzt 59 Jahre alt und kann einen andern Beruf nicht mehr ergreifen. Ich habe zehn Kinder im Alter von 6 bis 26 Jahren, von denen der älteste Sohn 2½ Jahre im Felde war. Mit Ausnahme einer verheirateten Tochter sind alle Kinder bei mir auf dem Hof und wollen auch in der Landwirtschaft bleiben.

Ich soll also am 1. Mai mit meiner großen Familie einfach auf die Straße gesetzt werden, nur weil ein Kriegsgezwinger jeden geforderten Pachtzins zahlen kann. Mit großer Vorkerkheit erfüllt es mich, daß so etwas möglich ist, nachdem ich seit 27 Jahren Pächter des Hofes bin. Selten kann mir nur eine schnelle Kündigung der Pachtordnung, und zwar in der Weise, daß deren Bestimmungen auch auf Grundstücke von über 25 Hektar Größe Anwendung finden.

In einer großen Versammlung von Pächtern wurde allgemein über die maffenhafte Kündigungs- und Pachtverträge und über eine ungeheuerliche Steigerung der Pachtpreise geklagt. Wenn berücksichtigt wird, daß nicht weniger als 17 Prozent unserer gesamten landwirtschaftlichen Betriebe reine Pachtbetriebe sind, so erkennt man, welche große Interesse die Allgemeinheit daran hat, daß die Pachtpreise auf einer angemessenen Höhe bleiben, andernfalls würde ein allmählicher Anstieg der Preise für Nahrungsmittel einfach unmöglich sein.

Wir übergeben diesen Rotschrei eines kleinen Landwirts der Öffentlichkeit. Wie ihm, so geht es noch vielen anderen tüchtigen Berufslandwirten. Die Großgutsbesitzer und die Landwirte hätten da gute Gelegenheit, sich ihrer Berufsschulden anzunehmen und die Steigerung der Pachtpreise, vor allem durch Kriegsgewinnler, zu verhindern. Man ruft doch gerade in großgutsbesitzlich-deutschnationalen Kreisen so viel nach „Schleuten“; da sollten doch die Herrschaften erst mal vor der eignen Tür stehen und die vielen schlecht wirtschaftenden Dilettanten, die sich besonders auf größeren Gütern eingemischt haben, entfernen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Einmal Gymnasium
Zurück Ziegenstein
Monopol Sebastian

In Eisleben.

Von unserm Sonderberichterstatter:

Von Magdeburg bis Eisleben ist alles frei von „Banden“. Teilweise wird in den Wäldern von Siedersleben und Sandersleben, die in den ersten Tagen des Aufstiehs sich zu Plätzen der Kommunisten waren, wieder gearbeitet.

In Eisleben ist der Aufstand erloschen. Auf den Straßen herrscht lebhafter Fußverkehr. Jung und alt tummelt sich. Die Einwohner atmen auf und überschütten die Schupo mit Liebesgaben. Am städtischen Krankenhause zeigt eine rote Kreuzfahne an, daß hier die Opfer des Aufstandes liegen. Route der Sanitätskolonne mit ihren weißen Mägen stehen vor dem Hause. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie wurde aufgelöst, weil sie sich an den Kämpfen beteiligt haben soll. Es wird behauptet, die Samariter hätten mit Tragbahnen Maschinengewehre und Munition den Aufständern zugebracht. Außerdem sollen sie unter dem Schutze des roten Kreuzes Anordnungen über die Aufstellung von Maschinengewehren gegeben haben. In einem Eingekleid in der „Eisleber Zeitung“ wird das von der Kolonne bestritten. Eine Untersuchung durch die Polizei ergab allerdings viel belastendes Material. Der Vorsitzende der Samariterkolonne ist im Haft.

Wüst sieht es auf dem Marktplatz und in dessen Umgebung aus. Die Schaufenster sind mit Brettern vernagelt. Die großen Firmenschilder sind zertrümmert und die Fenster der Häuser bis unter das Dach durch die Dynamitexplosionen zertrümmert. Ueber 20 Geschäfte wurden von den Banden geplündert, die teilweise auch mit Brandbomben der Zerstörung nachhelfen. Das Dynamitlager im Gewerkehause hat dieses unbewohnbar gemacht. Die Innenräume sind vollständig demoliert. In der Nähe liegenden Häuser haben ihre zerbrochenen Fenster Scheiben durch Pappe oder Holz ersetzt.

Im Rathaus sind die Kugelschalen vom Angriff der Schupo im Mauerwerk zu sehen. Nur dem schnellen Eingreifen der Polizei ist es zu danken, daß das Rathaus noch erhalten ist. Sämtliche Fensterscheiben und viele Türen sind zertrümmert. Es mag hierbei erwähnt sein, daß nur zwei Bürgerscheiben in Bleisicherung von hohem Wert — Eisleber Wappen darstellend — erhalten blieben. Im Rathaus wurden fünf

Maschinengewehre und drei Rifflin Dynamit erbeutet. Die Wagnereise, die gesprengt waren, sind wieder hergestellt.

Der Hauptstich der Schupolizei ist das Seminar, das die ganze Gegend überragt. Ein richtiges Kasernenleben hat sich hier entwickelt. Ein Hasten, ein Jagen. Ordnanungen kommen und gehen. Auf dem Hofe rattern die Kraftwagen fahrtbereit. Hier werden Gefangene aus der Umgegend eingebracht, dort verlassen Verhörte auf Lastkraftwagen das Seminar, um in die Gefängnisse größerer Städte abgeführt zu werden. Die Aula ist der Sammelplatz für Gefangene. Auf Strohliegen sie hier herum. Zumeist junge Burden — 14- bis 16jährige sind darunter. Verheßte Menschen, die sich sicher der Tragweite ihrer Handlungen gar nicht bewußt waren. Sie leugnen fast alle, an den Kämpfen beteiligt gewesen zu sein. Das tun selbst die Wortführer, die erst große kommunistische Brandreden gehalten haben. Sie rufen Gott zum Zeugen an, daß sie es nicht wieder tun wollen und erklären, sie hätten sich aus der kommunistischen Partei schon abgemeldet. Sie, die erst gehegt und geschürt haben und Hunderte ins Unglück brachten, sind jetzt am Kleinsten und erbärmlichsten. So sehen diese „Führer des Proletariats“ in ihrer wahren Gestalt aus.

Auch Frauen sind mit hier. Sie haben sich in der Nähe der Orgel ein Plätzchen zurechtgemacht. Unter ihnen befindet sich die „rote Hedwig“, eine Kommunistin aus Halle, die als Samariterin tätig war und ein Fläschchen mit Arsenik bei sich führte. Sie will das Gift in kleinen Dosen zur Beseitigung von Magenverstimmungen gebraucht haben. Als man ihr sagte, sie solle nur ein Viertel der von ihr angegebenen Dosis zu sich nehmen, äußerte sie: Ich will mich doch nicht vergiften. Unter den Festgenommenen befinden sich auch einige Stahliener. Am 2. April wurden drei Festgenommene eingeliefert, die sich stolz als Adjutanten von Hölg bezeichneten. Dieser Weitenmut ist sonst nicht vorgekommen. Wie schon oben bemerkt, leugnen vor allem Wortführer ab, etwas mit dem Aufstand zu tun zu haben. Das sollte den Arbeitern zu denken geben. Bisher sind in Eisleben 380 Gefangene eingeliefert. Den kämpfenden Aufständern wurden an Waffen Schrotflinten, Tefschings, Gewehre Modell 71, 88, 98 abgenommen. —

Der Garten im April.

Der Frühling hält weiter siegreich seinen Einzug, den Höhepunkt seiner Pracht erreicht er zur Zeit der Obstbaumblüte. Dann entzündet auch das schönste Dorf, die ärmlichste Hütte das Auge, weil das Blütenmeer alles Häßliche verdeckt. Fast gleichzeitig blühen in Gärten und Anlagen heimische und eingeführte Sträucher in den mannigfaltigsten Farben, ein Blütenmeer sondersgleichem. Nur die Bäume des Waldes beschränken sich auf eine Farbe, auf das Grün, das aber in seinem Gemisch von Laub und Nadeln einem wunderbaren Gemebe ähnelt. Die Wiesen gleichen farbenprächtigen Teppichen. Nicht sich ein Graben durch die Aue, so ist er begleitet von einem goldgelben Bande wasserliebender Pflanzen. Auf den Blumenbeeten der Gärten und Anlagen herrscht nicht minder die größte Farbenpracht. So malt der Frühling die Natur mit frischen, freudigen Farben. Gleichzeitig stellen sich die gefiedereten Sommergäste aus dem Süden ein, und die Dohimgelbchen oder schon früher zurückgekehrten werden vom Tag zu Tag lauter, ihre Melodien klingen in dem Laube der Bäume und Sträucher.

Im Obstgarten ist die Schädlingsbekämpfung mit größtem Nachdruck vorzunehmen. Kurz vor Beginn des Triebes werden die Bäume mit Obstbaumfarnöl gegen die tierischen Schädlinge und mit Schwefelkalkbrühe oder Kupferkalkbrühe gegen die Pilzschädlinge besprüht; gegen den amerikanischen Stachelbeermehltau benutzt man nur Schwefelkalkbrühe und gegen den Apfelwickler Ende des Monats oder Anfang Mai Urjenslösungen, wie z. B. das Urania-Grün. Pflanzliche und Aprilrosen, die am zeitigsten blühen, sind vor und nach der Blüte bei drohendem Froste zu schützen. Wo der Wein im Herbst niedergelegt worden war, befreit man ihn von der Winterdecke, läßt die Reben aber noch längere Zeit am Boden liegen. Ältere Bäume können noch umgepflanzt werden. Die Erdbeerbeete sind für flüssige Dünger und eine neue Mistdecke sehr dankbar. Im Gemüsegarten wird jetzt gesät und gepflanzt. Wir säen: Erbsen, Salat, Petersilie, Radishesen usw. ins freie Land. Vorgekeimte Erbsen werden nach dem Pflanzen sofort angehäufelt, von andern macht man Folgegängen. Die Frühforten von Birjing Weißkraut, Kohlrabi und Blumenkohl werden halbhoch angepflanzt, die Geplante dazu muß man sich kaufen. Die Spätforten zieht man sich selbst heran und kann den Samen jetzt auf geschützten Betten ausstreuen. Ebenso sät man Rotkraut, Rosenkohl, Mangold und rote Rüben aus. Frühkartoffeln soll man nicht vergessen. Die Mistbeete sind nach Bedarf zu lüften, bei gutem Wetter nimmt man die Fenster tagsüber auch ganz ab.

Im Zimmergarten ist bei der jetzt oft schon recht sonnigen Witterung darauf zu sorgen, daß die Wärme im Zimmer nicht zu hoch steigt. Man darf sich aber durch einzelne warme

Parteinachrichten.
Diesdorf, Arbeiterabend, Am Dienstag abend 4 1/2 Uhr bei Stume
Abendabend, Rommle zahlreich.

Kreis Wangleben.

Funktionärkung.

Am Sonntag nahm in Westeregeln eine sehr stark besuchte Konferenz der S. W. D. des Gekelner Bezirkes Stellung zu den letzten Ereignissen. Genosse Hertl ging in seinem Vortrag auf die Ursachen der kommunistischen Aufstände in Mitteldeutschland ein. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Kommunisten vorzüglich die deutschen Arbeiter den russischen Gewaltmenschen Lenin und Sinowjew opfern wollen. Die christlichen Kommunisten konnten nicht verhindern, daß in verdrehter Weise über öffentliche Gebäude in die Luft gesprengt wurden. Am Kreis Wangleben hat man seit Aufbruch gewöhnt. Die Pläne bleiben den verantwortlichen Stellen nicht unbekannt. Solange aber keine Verbrechen begangen wurden, hatte man keine Ursache, einzugreifen. Als aber in Westeregeln gegendweise Aufruhr geräht und mit bestimmten Aufträgen an zum übergroßen Teil junge unerfahrene Leute verteilt und in der ganzen Umgebung verbreitet wurde, da mußte eingegriffen werden. Das Einschreiten der Schutzpolizei hat denn auch großes Unglück verhütet. Im Augenblick ist die Gefahr von links gebannt, aber die gefährlichere von rechts beginnt. Die Hebe gegen Höring und Severing sind deutliche Zeichen. Die Herrschaften von rechts sollen sich aber nicht einlassen, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft sich das Treiben der „Organen“ gefallen läßt. Wir werden mit den stärksten Mitteln den Kampf zu führen wissen, wenn die Reaktionen die Militärdiktatur errichten wollen.

In diesen schweren Rückschlagen hat sich unsere Parteiorganisation erneut bewährt. Und doch ist es nötig, die Organisation noch mehr auszubauen. Die Unabhängigen mit ihrer Einseitigkeit-Politik haben vollkommen versagt. Diese „Nationalliberalen“ der Arbeiterschaft sind ein Hindernis für den Gesundungsprozess der Arbeiterschaft. Genosse Sahm betont, daß Oberpräsident Genosse Kösting im englischen Einberufen mit den Landräten abhandelt hat. Die Entscheidung ist seinen von uns leicht gefallen. Wir wissen sehr gut, daß durch die Verhaftungen Unglück und Elend über die betroffenen Familien kommt. Soweit das Elend zu lindern ist, soll es geschehen. Das Eingreifen der Schupo wurde als Erlösung betrachtet; bisher führende Kommunisten haben wiederholt betont, daß sie die polizeilichen Maßnahmen durchaus billigen. Genosse Sahm betont, daß er allein für den Kreis verantwortlich sei. Er nehme die Verantwortung um so lieber auf sich, als er gemiß sei, daß durch das Eingreifen der Schupo größeres Unglück verhütet worden sei.

Die sachliche Diskussion war sehr reger. Die Genossen Kuhnert und Kunge wiesen auf die geradezu mißliche Rolle hin, die eine unbekannt Person bei den Kommunisten während der ganzen Zeit gespielt hat. Die Befehle dieses Unbekannten wurden ohne Mühen von den meisten Kommunisten ausgeführt. Kein Mensch fragte diesen Mann nach Namen und Herkunft, alle standen unter dem Banner seines herrischen Auftretens. Wann nicht alle Anzeichen trügen, dann war es ein Spindel. Alle Redner schrieben, in Zukunft mit aller Kraft für die Partei zu arbeiten. Nur die Sozialdemokratische Partei ist imstande, dem Wahnsinn der Gewaltentäter von rechts und links mit Erfolg entgegenzutreten. Außerordentlich ist von uns zu leisten. Wir müssen Sozialisten erziehen, dürfen aber nicht den Leuten den Sozialismus befehlen. Unter dem Beifall der Versammlung stellte Genosse Kunge fest, daß die Funktionäre in ihrer Gesamtheit die Maßnahmen der Genossen Severing, Höring und Sahm vollaus billigen. Genosse Sahm hat unter vollstem Vertrauen. Die sozialdemokratischen Funktionäre mannen die Reaktionen. Ein Rechtspruch wird die Sozialdemokratie gestützt finden. Mit einem Hoch auf die Partei wurde die von glänzendem Erfolg erfüllte Konferenz geschlossen.

Altenweddingen, 2. April. (Einen politischen Vortrag) vor den Jungsozialisten und den älteren Mitgliedern des Parteiverzins hielt Genosse Voigt (Wangleben). „Was ist Sozialismus?“ lautete das Thema. Auch die augenblickliche politische Lage wurde getrefft und der Verlauf des Sozialistischen Kulturkampfes in Dresden geschildert. Die Menschen zum Sozialismus zu erziehen, das ist die Aufgabe, der sich jeder widmen muß. Mittwoch wird Redakteur Genosse Härtelmann einen Vortrag halten.

Langenweddingen, 4. April. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am Sonnabend eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Einleitend wies der Vorsitzende auf das schändliche Treiben kommunistischer Elemente und verdrehter sozialistischer Gesinnung in Mitteldeutschland hin. Einmütig berwarf die Versammlung derartige unethische Methoden, die das Ansehen der Arbeiterschaft und des Sozialismus auf das äußerste schädigen. Dann wurde beschlossen, den 1. Mai in würdiger Weise zu feiern; alle Gewerkschaften und Arbeiter-Sportvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auch der Arbeiterjugendverein wird bei dem Feste mitwirken. Ein Umzug findet statt, Genosse Sahm wird die Festrede halten. Zum Schluss erwähnte der Vorsitzende die Anwesenheit, bei jeder Gelegenheit für die Partei und die „Vollstimme“ zu werben und dem Jugendverein, der augenblicklich 75 Mitglieder zählt, noch recht viele neue Mitglieder zuzuführen.

Lage auch nicht dazu verleiten lassen, die Topfblumen schon ins Freie zu bringen, denn das Wetter ist noch zu unbeständig und die verwöhnten Pflanzgen werden nur zu leicht Opfer kalter Nächte. Ganz harte Topfpflanzen, denen einiger Frost nicht anhaben kann, wie Lorbeer, Ebonymus usw., können allerdings schon Mitte des Monats ins Freie gebracht werden; die übrigen müssen jedoch erst abgehärtet werden und dürfen vor Ende des Monats nicht hinaus. Die Sämlinge von früheren Aussaaten werden jetzt so weit erstarkt sein, daß sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt werden können. Diejenigen, die buschig werden sollen, müssen rechtzeitig einsticht werden. Neue Aussaaten wachsen schnell heran, müssen dann in Holzstäben verpackt und später ebenfalls einzeln in kleine Töpfe gepflanzt werden. Hauptsache ist dabei, daß sie rechtzeitig an die Luft gewöhnt werden. Abgeblühter Treibstaude und Treibgehölze sind im Garten auszupflanzen; abgetriebene Zwiebeln und Knollen sind nach dem Einziehen aus den Töpfen zu nehmen, an der Luft zu trocknen, zu reinigen und trocken und luftig aufzufahren.

Bei den Hennen, die jetzt eifrig legen, sorge man für reichlichen Futterwechsel. Es gibt wieder frisches Grün, Regenwürmer, Kerbtiere usw.; gestohene Eierstöcke, Kalk, Grit usw. sollen nicht fehlen. Manche Hühner brüten bereits. Da heißt es Geduld haben, besprechen beim Ausschließen der Küken. Diese können ein bis zwei Tage ohne Futter bleiben. Bei warmem Wetter dürfen sie bald ins Freie, anfangs selbstverständlich nur auf kürzere Zeit. Die Hühner sollen im Laufe des Monats ihr Brutgeschäft beenden; Küken aus spätern Bruten gedeihen nicht gut. Da die Enten oft unzuverlässig brüten, gibt man ihre Eier am besten einer Glucke. Die Wühler, vor allem die Feldwühler, finden reichlich Futter, so daß die Jungen stets volle Kröpfe haben. Es genügt deshalb, nur am Abend zu füttern. In den Ställen ist auf größte Reinlichkeit zu achten, damit kein Ungeziefer aufkommt. Der Kammergänger hat jetzt die besten Würfe zu erwarten, weshalb alle Stämme, soweit sie paarungsfähig sind, gedeckt werden sollen. Anjungs sei man mit Grünfutter vorsichtig und gebe vorher stets eine Hand voll Heu. Rasches Futter ist besonders schädlich, da es oft Trommelstich und Durchfall verursacht. Die Ziegen sollen möglichst viel im Freien sein, ebenso die Ziegenlämmer. Reinlichkeit und Saubere Pflege ist bei ihnen das halbe Leben.

Kreis Jerichow 1 und 2.
Burg, 4. April. (Rassisch Josef Methodz) Recht kraft tritt diesmal die sofortige Entlassung der ausgewählten Lehrlinge durch die Meister in Erscheinung. Es gibt unter diesen Arbeitgebern Gemütsmenschen, die die Lehrlinge nach notdürftiger Ausbildung und 8- oder 10-jähriger Ausbeutung einfach auf Straßenpflaster werfen. So konnte z. B. ein Schlossermeister, ein Lehrlingsführer in Meinkultur, es sich nicht vernehmen lassen, seine neuen Ausgewählten sofort nach Beendigung der Lehre zu entlassen, um im selben Augenblick wieder ebensoviel andere Lehrlinge einzustellen, damit sein Lehrlingsbestand von 24 neben 8 Gehilfen ja nicht geschmälert werde. Diese jungen Leute, die 4 Jahre von ihren Eltern ernährt und geliebt worden sind, b. h. nur mit dem Allernotwendigsten, und die sich nun gern erst mal etwas Wäsche usw. angeschafft hätten, sie bilden nun eine Herde der Gemeinheitslosen. Angesichts solcher Tatsachen erscheint es doch notwendig, einmal die Frage aufzuwerfen, ob für Neuauslernende nicht die Verordnung vom 12. Februar 1920 auch Gültigkeit hat. Trotz einiger entgegenstehender Entscheidungen einzelner Schlichtungsausschüsse und Demobilisierungskommissionen, denen natürlich weit mehr zustimmende Entscheidungen entgegenstehen, ist doch anzunehmen, daß die auslernenden Lehrlinge des Schutzes der Verordnung teilhaftig werden müssen. Sie dürfen demnach nur nach Zustimmung oder mindestens Anhörung des zuständigen Betriebsrats oder -obmanns entlassen werden. Es wird ja alles versucht werden, um diese Bestimmung zu umgehen und dadurch die jungen Leute, die bisher oft gegen ein erbärmliches Kostgeld ausgebeutet wurden, brotlos zu machen, denn soziales Verständnis und menschliches Mitgefühl geht ja so manchem Arbeitgeber ab. Was kümmert es ihn, wenn der Auslernende durch wiederholte und längere Arbeitslosigkeit, durch Vernachlässigung in der Weiterbildung allmählich zum minderwertigen Arbeiter herabsinkt? Er kennt nur die Profitfrage, und diese erstreckt meistens jegliches Interesse an dem feilern Lehrling. Aufgabe der Betriebsratsmitglieder muß es sein, ein wachsames Auge zu haben und diejenigen Arbeitgeber, die sich nicht ihrer moralischen Verpflichtungen den Neuauslernenden gegenüber bewußt sind, auf diese Pflicht hinzuweisen und damit zu verhindern, daß die Arbeitslosigkeit noch größer wird.

Burg, 4. April. (Die Reaktionen) hatten sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, am 1. April eine Wismardfeier zu veranstalten, und zwar ging diese Feier vom Wismardklub aus. Wenn auch in unserer Stadt die Reaktionen noch nicht mit der gleichen Unerschämtheit aufzutreten wagen wie an anderen Orten, so benehmen sie doch gern jede Gelegenheit, um mal unter sich ihrem geprehten Herzen Luft zu machen. Ein Professor Seeger hielt die Festrede und behauptete, daß keine Klammernzeichen rauchen können und gab dann seiner Sehnsucht nach einem neuen Wismard, „im bitteren Weh über die trübe Vergangenheit“ Ausdruck, der doch erst durch die Unfähigkeit und den Größenwahnsinn seiner Gefinnungsgenossen über das deutsche Volk gekommen ist. Der Ruf nach dem starken Mann, dem Gewaltmenschen, der den Reaktionen vor allem auf innerpolitischem Gebiet sehr angenehm wäre, erklang sehr oft in der Festrede. Die Herrschaften scheinen sich also wieder nach einer Neuausgabe des Sozialisten zu sehnen. Besonders beachtenswert ist aber in der Rede: „Wer weiß, ob nicht dereinst auch die soziale Frage mit Blut und Eisen zu lösen ist — möge uns dann ein Wismard nicht fehlen.“ Da zeigen diese Leute, die immer von der Einheitsfront des Volkes, von Befriedigung reden, mal ihre wahre Gesinnung. Sie rechnen also mit einer gewaltsamen Lösung der sozialen Frage, d. h. man will der Arbeiterschaft mit Gewalt die wenigen Rechte rauben. Möge die Arbeiterschaft angesichts dieser Drohung auf dem Posten sein, damit sie vor Ueberrassungen bewahrt bleibt. Die Sozialdemokratische Partei ist das einzige Bollwerk gegen die Reaktion, sie wird auch den Gewaltmethoden der Reaktion wirksam zu begegnen wissen. — Wegen Verdachts, sich gegen § 118 des Strafgesetzbuchs vergangen zu haben, wurde die Ehefrau Sch. festgenommen. Die Verhaftung erfolgte, weil die Frau des Weibenebers J. plötzlich unter recht verdächtigen Umständen starb und Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß die Sch. den Tod der Frau verschuldet hat. — Erschossen hat sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der früheren Artilleriekaserne der Unterwachtmeister M. von der Schutzpolizeiabteilung. — Sch. erschossen wurde am Freitag abend auf dem Grundstück Markt 12 aus unbekannter Ursache. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

Gommern, 2. April. (Eine freireligiöse Gemeinde) ist in unserer Stadt gegründet worden. Die nächste Versammlung findet am Freitag den 8. April in der „Sonne“ statt. Alle Einwohner von Gommern und Umgegend, die aus der Kirche ausgeschieden sind, können ihre Anmeldung zur freireligiösen Gemeinde im Konsumverein oder bei den Genossen Kuhn, Dornburger Straße 9, und Hensel, An den Schützenknehen 4, bewirken.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Elben, 4. April. (In der Gemeindevertretung) wurde die Erhebung von Gemeindesteuern von dem reichsteuereisen Einkommen bei der Grenze von 15 000 Mark Einkommen einstimmig beschlossen. Dem Ortspolizisten wurde bis zum 1. Juni eine vorläufige Gehaltsrückzahlung vom 1. April an zugebilligt. Die Neuwahl von sechs Schulvorstandsmitgliedern wurde zum erstenmal von der Gemeindeverwaltung vorgenommen. Eine Entschließung der Arbeitslosen des Kreises wurde bekanntgegeben, in der die Heimbeförderung der fremden Arbeitskräfte in ihre Heimat und die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sowie die Erhöhung der Gewerkslosenunterstützung gefordert wird.

Gundisburg, 4. April. (Eine Gruppe der Arbeiterjugend) hat sich endlich auch in unserm Orte gebildet. Genosse Schröder (Althaldensleben) hielt eine Versammlung ab und hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele der Arbeiterjugend. Die Jugend von Althaldensleben hat Volkstänze und Reigen spiele dar, die großes Interesse hervorriefen. Genosse Jung forderte auf, der Arbeiterjugend beizutreten; es meldeten sich 37 Wurschen und Mädchen. Die vorläufige Leitung liegt in Händen der Genossen Hugo Jensen und Otto Wendel. Am Dienstag den 5. April wird bei Weinberg eine Jugendversammlung stattfinden, in der der Vorstand gewählt werden soll. Pflicht aller Arbeiterkinder muß es sein, die Arbeiter-Jugendbewegung zu unterstützen und ihre Kinder über 14 Jahre in den Arbeiter-Jugendverein und nicht in den evangelischen Jugendverein zu schicken.

Neuhaldensleben, 4. April. (Auf den Weg der Revolution) scheinen sich die Unabhängigen begeben zu wollen. In einer Versammlung sprach der Unabhängige Kuhnert (Galle) über die Ententesanktionen und nahm gegen die Gewaltmaßnahmen Stellung. Er kam in seinem Vortrag auch auf den kommunistischen Putsch zu sprechen, den er scharf beurteilte, da dieser nur der Reaktion von Vorteil ist. Zum Schluß meinte er, daß man die bürgerliche Republik als Sprungbrett benutzen müsse zur sozialistischen. In der Diskussion sprach nur der Kommunist Wäse, der den Überglauben hat, daß nur der Bürgerkrieg der Arbeiterschaft Nutzen bringen könne. Die Versammlung nahm diese Phantasie recht wohl auf. — Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Mittwoch den 6. April statt, nicht am Donnerstag. Da verschiedene Wahlen vorzunehmen sind, so müssen die Genossen recht zahlreich erscheinen.

Kreis Kalbe.

Kalen, 4. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine gut besuchte Parteiverammlung fand Sonnabend statt. Genosse Cde behandelte in seinem Vortrag über die Ursachen

und Wirkungen des Streikes in Mitteldeutschland ganz besonders die örtlichen Verhältnisse. In ganz frivoler Weise hat man auch in Kalen versucht, die Betriebe stillzulegen. In der Selbstkritik es einer Minderheit gelungen, den Streik zu erlösen. Die tollsten Verbrechen wurden in unserm Städtchen verbreitet. Auf den Schächten der Goldwerke aber gaben unsere Betriebsleute den Diktatoranhängern die richtige Antwort. Die wenigen, die dem Rufe der Kommunisten folgten, kamen als ruhige, hoffentlich von ihrem Fanatismus für immer geheilte Leute am anderen Tage zur Arbeit. Die Versammlung beschloß, in der Agitation für die Sozialdemokratische Partei nicht zu erlahmen und sich zu den bewährten Führern der Arbeiterschaft zu stellen.

Kreis Queblinburg-Ascherleben.

Ascherleben, 4. April. (Der kommunistische Kriegsschauplatz) ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Von den Kommunisten wird jetzt selbst eingestanden, daß Pläne wie die Wegsperrung des Markthauses, des Amtsgerichtsgeländes und einiger Fabriken usw. bestanden haben. Nur schließt von den Selben jetzt einer die Schuld auf den anderen und jeder will unbetellig sein. Das hier selbstenommene „Sprengkommando“, das aus Berlin eingetroffen war, besteht aus Schwere Brecheren. Nach teilweisen Gefährdungen haben die festgenommenen die Sprengung des Landgerichtsgebäudes in Dresden, öffentlicher Gebäude in Freiberg und Leipzig vorgenommen. Die zahlreichen Reichwehrtrouppen haben sich hier schon häuslich eingerichtet. Die „patriotischen“ Kreise sind von der Anwesenheit des Militärs so erfreut, daß sie ihm schon allenthalben Ovationen dargebracht haben. Es steht noch nicht fest, wann die Reichwehr wieder abmarschieren wird. Zum mindesten wird eine starke Abteilung der Schutzpolizei nach Ascherleben verlegt werden. Mit manchen Maßnahmen und Handlungen der Reichwehr oder einzelner Soldaten kann man nicht einverstanden sein; sie erinnern zu sehr an die Gepflogenheiten des Militarismus der wilhelminischen Zeit.

Ascherleben, 4. April. (Die Rotkandarbeiten) werden wegen der großen Arbeitslosigkeit in erweitertem Maße fortgeführt werden. Es müssen rund 100 Bergarbeiter, die nach Beendigung des Streikes auf der Grube Georg nicht wieder eingestellt wurden, mit städtischen Arbeiten versorgt werden; bei den Rotkandarbeiten sind jetzt insgesamt 250 Personen tätig. Hierdurch entstehen der Stadt wöchentlich rund 50 000 Mark Kosten.

Reichsjugendtag des Zentralverbandes der Angestellten.

Am 28. März fand in Eisenach die erste Reichsjugendkonferenz des Zentralverbandes der Angestellten statt, die über die nächsten Ziele und Aufgaben der freien Angestellten-Jugend beraten sollte. Weit über 80 000 kaufmännische Lehrlinge und jugendliche Angestellte stehen in den Reihen der freien Gewerkschaft, die in mehr als 60 Jugendgruppen zusammengefaßt sind. Unsere Arbeit hat uns also gezeigt, daß wir die berufliche Vertretung der kaufmännischen Lehrlinge und Angestellten sind. In fast allen Tarifverträgen und Abschlüssen haben wir die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse der Lehrlinge und jugendlichen Angestellten gemeinsam mit denen der älteren Berufs kollegen durch gewerkschaftliche Maßnahmen verbessern können. Wenn auch jetzt versucht wird, die Regelung der Lehrlingsfragen außerhalb des Tarifvertrags zu stellen, so werden wir diesen Versuchen die schärfsten Widerstand entgegenstellen. Wir wollen bestrebt sein, die Lage der Lehrlinge noch weiter zu verbessern. Die Notwendigkeit gemeinsamer Kämpfe verlangt daher einheitliche Erfassung aller Berufsangehörigen ohne Altersunterschied durch die Organisation mit voller Gleichberechtigung in ihr.

Zur Regelung des Lehrlingswesens stellt sich der Jugendtag auf den Beschluß des 10. deutschen Gewerkschaftskongresses in Nürnberg und ersucht die beruflichen Berater, mit allen Kräften für diese Beschlüsse einzutreten.

Der Jugendtag nimmt von dem Entwurf eines Gesetzes über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter Kenntnis. Dieser Entwurf sieht vor, daß die Arbeitszeit für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter zusammen mit der für den Unterricht in der Berufsschule verwendeten Zeit 54 Stunden innerhalb einer Woche betragen darf.

Durch diese Regelung würden die Jugendlichen zu einer längeren Arbeitszeit gelangen als die erwachsenen Arbeiter. Durch die Längerbeschäftigung der Jugendlichen würde jede Kontrolle über Innehaltung der Vorschriften über die Arbeitszeit unmöglich gemacht werden. Gesundheit und Ausbildung der Jugend zu fördern, daß der Schulbesuch zur Arbeitszeit gerechnet wird, ist Veränderung bedeutet eine schwere Schädigung der heranwachsenden Jugend.

Der Reichsjugendtag schließt sich solidarisch mit der gesamten rekrutierten Jugend. Er weiß, daß Verweigerung für die gewerblich tätige Jugend auch solche für die Angestellten-Jugend bedeuten. Der Jugendtag erhebt deshalb energischen Protest gegen die geplante Arbeitszeitverlängerung für die Jugend und erwartet von den freien Gewerkschaften, daß sie sich mit allen Kräften der Jugend annehmen werden.

Zur Frage Jugend und Kultur stellt sich die Reichsjugendtag auf den Standpunkt, jede Jugendabteilung des Zentralverbandes der Angestellten ist ein Teil der proletarischen Befreiungsbewegung. Sie hat die Aufgabe, die kaufmännischen Lehrlinge und jugendlichen Angestellten beiderlei Geschlechts zu tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft und aufrechten Mitkämpfern für die Befreiung aus kapitalistischer Ausbeutung zu erziehen, in der Erkenntnis, daß die Überwindung der bestehenden Wirtschaftskrisis die Voraussetzung für die Anbahnung wahrer Menschheitskultur ist. Sie zieht deshalb außer der tatkräftigen Unterstützung des Verbandes bei der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Jugendlichen und außer der Förderung der beruflichen Weiterbildung die ganze proletarische Jugendbildung in den Kreis ihrer Tätigkeit.

Mit dem Gelübnis, mitzuarbeiten an der Befreiung der gesamten arbeitenden Klasse, fand die Konferenz nach Erledigung verschiedener vorliegender Anträge in den Abendstunden ihren Abschluß.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Wunderbare Genesung einer 85-jährigen.
Herr J. E. Weders i. F. schreibt u. a.: „Eine alte Dame von 85 Jahren, welche in meinem Hause wohnte, hatte seit längerem sehr starke Rheuma und litt sehr an den Nerven. Es lagte Tag und Nacht. Das eine Bein schwooll an und sie wurde bettlägerig. Wir schickten zum Arzt und dieser verschrieb Salicylmittel und Schlafpulver und meinte zu mir: „Das Alter ist da, wo wohl nichts mehr hilft und man sich auf alles gefaßt machen muß.“ Die alte Dame in ihren Schmerzen so leiden zu sehen, tat mir sehr weh, und so suchte ich mir in den Zeitungen Mittel auf, resp. Inzerate, welche das Leiden zum mindesten zu lindern vermöchten. Unter diesen fand ich nun auch Logal, und es war resp. wirkte wie ein Wunder. Die erste Probefolge linderte schon die Schmerzen, nach der zweiten konnte die alte Dame, die nicht mehr zu gehen vermochte, schon das Zimmer verlassen, und nach der dritten und vierten Probe ist sie geheilt und geht heutzutage allein wie vor Jahren, sogar durch die verkehrsreichsten Straßen Hamburgs und Altonas.“ Ebenso wie bei Rheuma wirkt Logal erfahrungsgemäß prompt bei Gicht, Gelenks-, Rheuma, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, sowie bei Nerven- und Kopf schmerzen. Hervorragende Verträge verordnen Logal-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

Die Vernehmung eines festgenommenen durch den Vorsitzenden des Außerordentlichen Gerichts hat spätestens am Tage nach seiner Vorführung zu erfolgen. Wird die Festnahme für nicht gerechtfertigt gehalten, so ist Freilassung anzuordnen; andernfalls ergeht ein Haftbefehl. Gegen den vom Amtsrichter erlassenen Haftbefehl findet eine Beschwerde nicht statt. Gegen die Entscheidung des Vorsitzenden des Außerordentlichen Gerichts über den Erlass eines Haftbefehls und die Fortdauer der Haft ist die Beschwerde zulässig; hierüber entscheidet das Außerordentliche Gericht endgültig.

Eine gerichtliche Voruntersuchung findet nicht statt. Der Vorsitzende des Außerordentlichen Gerichts ordnet, wenn er keine Bedenken hat, auf Antrag der Anklagebehörde die Hauptverhandlung an. Unerlässlich bedarf es eines Gerichtsbeschlusses. Von einer schriftlichen Anklage kann abgesehen werden. In diesem Falle hat der Vertreter der Anklage in der Hauptverhandlung in Anwesenheit des Beschuldigten die diesem zur Last gelegten Tatsachen vorzutragen.

Gegen die Entscheidung des Außerordentlichen Gerichts ist kein Rechtsmittel zulässig. Ueber Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens entscheidet das im ordentlichen Verfahren zuständige Gericht. Die Wiederaufnahme zugunsten des Verurteilten findet dann statt, wenn Tatsachen oder Beweismittel beigebracht sind, die es notwendig erscheinen lassen, die Sache im ordentlichen Verfahren nachzuprüfen.

Die Strafbollstreckung erfolgt durch die Anklagebehörde. Die Todesstrafe wird auf Ersuchen der Anklagebehörde von der Militärbehörde durch Erschießen vollstreckt. Die Vollstreckung ist erst dann zulässig, wenn die Entscheidung des Reichspräsidenten ergangen ist, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen.

Die Tätigkeit der Außerordentlichen Gerichte endet mit der Außerkraftsetzung dieser Verordnung. Schon vorher kann ein Außerordentliches Gericht durch Anordnung des Reichspräsidenten aufgehoben werden; sodann ist in den anhängigen Sachen das ordentliche Verfahren einzuleiten. Die Verordnung tritt mit dem 30. März 1921 in Kraft, gleichzeitig hiermit endet die Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920, welche die Bildung von geheimen militärischen Formationen mit Buchhaus bedroht.

Die Zollgrenze am Rhein.

Nach einer offiziellen französischen Meldung hat der Vorkommissar in Paris die Zollgrenze am Rhein festgelegt. Der Rheinlandkommission wurden Vollmachten zur Durchführung der in London beschlossenen Zwangsmaßnahmen erteilt.

Nach einer Mitteilung des „Temps“ wird die neue Zollgrenze nicht dem Laufe des Rheines folgen, sondern im Innern der militärischen Besetzungzone.

Was den Zoll für den Eingang aus dem nicht besetzten deutschen Gebiet in den Rheinlanden betrifft, so ist von der Rheinlandkommission vorgeschlagen worden, in der ersten Periode 25 Prozent des deutschen Tarifs zu erheben, in der zweiten Periode 50 Prozent und in der dritten Periode den gesamten Betrag des deutschen Zolles. Sämtliche Zahlungen seien in Goldmark zu entrichten.

Hinsichtlich des Ausgangs zollfrei für rheinische Waren nach dem unbesetzten Deutschland hat die Interalliierte Kommission die Erhebung von Zöllen vorgeschlagen, die dem deutschen Tarif in Papiermark gleichkommen.

Der Entwurf der Rheinlandkommission enthält auch Vorschläge über die Regelung der Einfuhr und Ausfuhr. In Koblenz wird ein leitender Ausschuss für die rheinischen Zölle errichtet. Dieser untersteht einem Zollkommissar. Für das Rheinland werden die drei deutschen Hauptämter Wiesbaden, Mainz und Ludwigshafen in Landesfinanzämtern umgewandelt und treten an die Stelle derjenigen in Kassel, Darmstadt und Würzburg. Die 19 Hauptämter in der Nähe der neuen Zollgrenze werden für die Erhebung der Zölle vermandt. Ebenso 81 einfache Ämter, wozu noch eine Anzahl Ämter geschaffen wird.

Der Rheinschiffahrtszoll bleibt bestehen. Schiffe, die aus dem Ausland kommen, werden jedoch in Ruhrort und Mainz durchsucht.

Dem deutschen Zollpersonal, das gegenwärtig 1900 Köpfe beträgt, werden 70 Beamte und 80 Hilfsarbeiter für die oben erwähnten Ämter entnommen. Die bisherigen Zollinspektionen bleiben bestehen. Es wird außerdem staffelweise eine interalliierte Kontrolle eingerichtet. Hierfür stellen Frankreich 19, Belgien 10 und England 5 Beamte.

Die Ueberwachung der Zollgrenze wird unter Mitwirkung des Besatzungsheeres ausgeübt. Hierfür stellen Frankreich 100 Mann, Belgien 20 und England 16. Es soll außerdem von der rheinischen Oberkommission eine Luftpolizei auf dem Rhein organisiert werden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Wenig bewegte Zeiten hat das deutsche Volk hinter sich. Vor allem waren es die Anruhen nach russischem Muster, die besonders „hellstichtige“ Leute uns und unsrer Wirtschaft als Frühlingssgabe bescherten wollten. Die Börse hat mit der ihr eignen feinen Nase gerochen, daß diese Extratouren etwas allzu optimistischer Arbeiterführer einzig und allein der Reaktion helfen können, und zwar nicht der politischen Reaktion, sondern der viel gefährlicheren wirtschaftlichen: So blieben die Kurse am Devisenmarkt so gut wie unberührt, wenn man von einigen ängstlichen Stunden absieht. Die Kurse

	am 19. März	am 1. April
1 Dollar (Neuhort)	62,05	62,08
100 Gulden (Amsterdam)	2145,35	2142,85
100 Franc (Paris)	435,05	435,55
100 Kronen (Stockholm)	1425,55	1444,55
1 Pfund (London)	243,75	243,65

zeigen, daß die erhoffte Stabilisierung der Valuta ziemlich erreicht zu sein scheint. Die aus unsrer Tabelle ersichtlichen Schwankungen müssen schon sein, damit der Handel „Spaß“ macht. Be-

merkenswert ist aber eine unverhältnismäßig starke Bewegung an „Ostdevisen“. Es notierten

	am 20. März	am 2. April
Oesterreichische Noten, 100 Kronen	= 10,35	9,90
Ungarische Noten, 100 Kronen	= 17,87	19,82
Baltische Noten, 100 Mark	= 8,25 ca.	7,75
Kriegsnoten, 100 Mark	= 18,50	18,00

Oesterreich mußte etwas im Kurse nachgeben, weil das Ausland nicht sehr erfreut war von den Plänen des früheren Kaisers Karl. In Ungarn konnte die seit längerer Zeit zu beobachtende Besserung der Valuta, die wohl auf Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist, dagegen nicht aufgehoben werden. Anfang Februar konnte man Ungarnnoten noch zum Kurse von circa 10 Mark laufen. Sehr starke Schwankungen haben die polnischen Werte durchzumachen gehabt: Der Wert von 100 polnischen Mark war schon bis auf 4 Mark gesunken. Die Ungewißheit über die Abstimmung zuerst, dann die Tage, wie der „Oberste Rat“ das Abstimmungsergebnis auslegen werde, machten die Noten zu einem beliebigen Spekulationspapier. Viel kann man ja bei einem derartigen Kurse nicht verlieren!

Unsre eigne Lage ist nicht sehr erbaulich, daran sind wir wohl gewöhnt. Abgesehen von dem bereits erwähnten Putzsummenal stehen noch andre schwere Weiterwollen am Wirtschaftshimmel: Vor allem ist die Erhöhung der Zollgrenze am Rhein beschlossen. Unsre chaubinistischen Gegner in Frankreich werden dafür sorgen, daß aus dieser Maßnahme so viel Geld wie möglich herausgeschlagen wird — zum Schaden unsrer Wirtschaft.

Das Großkapital hat aber der Börse eine Freude gemacht, die diese Sorgen einweilen vergessen läßt: Die Erhöhung der Kohlenpreise. Natürlich ist der Konsument letzten Endes doch der Leidtragende hierbei, da die Erhöhungen schließlich doppelt und dreifach auf ihn abgewälzt werden. Die Börse aber freut sich darüber, weil die an sich schon so „schlechte“ Dividenden verteilenden Kohlengruben sich naturgemäß dadurch noch besser rentieren müssen. Die Sozialisierung der Kohle wird weiter bekämpft von den bürgerlichen Schriftgelehrten. Etwas andres ist es natürlich, wenn es sich um eine Sache handelt, die die Herren selbst empfindlich treffen kann: das ist das Zeitungspapier! Zum Entsetzen auch der bürgerlichen Presse ist die staatliche Zwangsverwirklichung für Kaper aufgehoben worden. Solange Vater Staat für billige Preise sorgt, kann er selbst hin und wieder etwas „Sozialisierung“ betreiben. Nur nicht im Sinne der Arbeiter!

Die Rentner Magdeburgs sind unter die sozialistischen Utopisten gegangen! Die schwere Not der Zeit hat die alten Männlein und Weiblein müde gemacht. Sie gehen alles Ernstes daran, „Rentnerheime“ mit getrennten Wohnungen, aber gemeinsamer Wirtschaft zu errichten, weil sie dort — sparsamer und behaglicher wirtschaften und leben können! Gewiß, die Not dieser Leute ist schwer; aber daß sie so energisch die Vorschläge der linken Sozialisten in die Tat umsetzen würden, wer hätte das gedacht! — Hoffen wir, daß auf diese Art den Rentnern der Sinn für die Gemeinschaft auch auf andern Gebieten klar wird. Wir begrüßen jedenfalls diesen ersten Schritt der Rentner und wünschen von Herzen guten Erfolg. Merkur.

Wilhelm unheilbar, kernfaul, verrückt.

Unsre Monarchisten sind in der Beurteilung der Frage, wie sie sich zu Wilhelm dem Entflohenen stellen sollen, in zwei Lager gespalten: die einen huldigen ihm in widerlichstem Hyzantinismus und möchten ihn lieber heute als morgen auf den vermalten Thron zurückführen, die andern geben seine Person mit schwerem Herzen preis, um dafür das monarchische Prinzip zu retten. Zu letztern gehört der deutsch-böhmische antisemitische „Hammer“, der nach einem Hymnus auf die Monarchie über Wilhelm 2. schreibt:

Man sah die Gefahr, die in seiner Person lag; man wußte teilweise, daß er unheilbar seelisch krank, kernfaul war, daß er nur Unheil stiften konnte. Man scheute aber offenen Widerstand, weil man fälschlich davon eine Schädigung des monarchischen Gedankens befürchtete. So bedient die Monarchisten die franks, regierungsunfähige Person Kaiser Wilhelms, standen auf unhaltbarem Boden. Die Preisgabe des Kaisers durch Bülow im Jahre 1908 war in der Art, wie sie geschah, feiger Verrat. Anders wäre es gewesen, wenn die Monarchisten — um die Monarchie zu halten — den gemütskranken Monarchen für unfähig erklärt hätten, die schwere Pflicht der Krone zu erfüllen. Sie hätten damit den revolutionären Elementen den Wind aus den Segeln genommen; unter ihrer Führung wäre ein fast einmütiger gebieterischer Volkswille entstanden, der die Kronentragung Wilhelms 2. erzwingen hätte; Deutschland und die Monarchie wären gerettet gewesen.

Die Schlussfolgerungen, die das antisemitische Blättchen aus Wilhelms Verrücktheit zieht, sind zwar grundfalsch. Es war das monarchische System, gegen das sich die gedrückten Massen Deutschlands im November 1918 erhoben. Bezeichnend aber für den Mut der „Hammer“-Leute ist es, daß sie erst jetzt mit ihrer wahren Meinung ans Tageslicht hervorkommen — wo es keinen Majestätsbeleidigungs-Paragrafen mehr gibt.

Eine Million streikende Bergarbeiter

In England sind die Bergarbeiter in Streik getreten, um eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren. Der Kampf, den die englischen Bergarbeiter führen, ist einer der umfangreichsten, der je von der Arbeiterschaft der ganzen Welt geführt wurde. Ganz England wird von den Wirkungen des Ausstandes betroffen, die Folgen lassen sich noch nicht absehen.

In allen Bergwerken Englands ruht die Arbeit nach den vorliegenden Meldungen so gut wie vollständig. Nur eine Anzahl von Pumpen- und Maschinenarbeitern sind an der Arbeit geblieben, um das Erlaufen der Gruben zu verhindern. In manchen Werken hat sich der Kampf aber weiter verschärft und die Pumpenmannschaften wurden zurückgezogen, so daß eine Anzahl Gruben erschaffen sind. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa eine Million.

Wie die englischen Blätter schreiben, soll die Regierung endgültig beschlossen haben, in den Streit zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergleuten nicht einzugreifen. Sollte der Ausstand fort dauern, so werden zunächst

starke Einschränkungen des Eisenbahndienstes und der öffentlichen Lichtversorgung eintreten. Um Kohlen zu sparen, wird vom 6. April an der Eisenbahndienst um ein Viertel eingeschränkt.

Die Regierung hat den sog. Notstand, d. h. den Ausnahmezustand, verhängt. Da die Gründe für die Verhängung des Notstandes dem Parlament innerhalb fünf Tagen mitgeteilt werden müssen, ist das Oberhaus, das bis zum 12. April verlagert worden war, zusammen mit dem Unterhaus zum 4. April einberufen worden.

Die englischen Bergarbeiter sind eng mit den Eisenbahnern und Transportarbeitern verbunden. Die drei verbundenen Organisationen sind eine der tatkräftigsten einflussreichsten und gefürchtetsten Kampf- und Schutzorganisationen der ganzen Welt. In England können sie tatsächlich das gesamte Wirtschaftsleben brachlegen. Ist eine dieser Arbeitergruppen im Kampfe, so muß damit gerechnet werden, daß die andern zu Hilfe kommen. Mit dieser Möglichkeit muß auch jetzt wieder gerechnet werden, denn die englischen Arbeiter betrachten den Abwehrkampf der Bergarbeiter als einen Kampf, der in aller Interesse geführt wird. Man fürchtet, wenn erst ein Lohnabbau den Bergarbeitern aufgezwungen ist, daß dann auch eine allgemeine Lohnsenkung die Folge wäre.

Die Eisenbahner und Transportarbeiter treffen bereits ihre vorbereitenden Maßnahmen. Am Dienstag und Mittwoch versammeln sie ihre Delegierten zu einer Konferenz, wo über das Verhalten zum Bergarbeiterstreik entschieden werden soll.

England ist heute das Land, in welchem die Entscheidungskämpfe zwischen Kapital und Arbeit für Europa ausgefochten werden. Der Ausgang des gegenwärtigen Kampfes wird deshalb nicht nur auf England Auswirkungen haben, sondern auf alle Länder Europas und darüber hinaus.

Der Ernst der Lage kommt in der englischen Presse stark zum Ausdruck. Die Regierung spielt sich nach außen als sehr ruhig und zuversichtlich auf. Wie stark auch sie beunruhigt ist, kommt in einer Meldung von „Daily Chronicle“ zum Ausdruck, die behauptet, einige Minister seien der Ansicht, daß England vor einer der ernstesten Katastrophen seiner Geschichte seit Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 stehe.

Die deutschen Arbeiter haben allen Grund, mit Aufmerksamkeit den Verlauf des englischen Bergarbeiterstreiks zu verfolgen.

Notizen.

Stinnes kauft Meinung. Die Schwermetallindustriellen Kusthauer der bürgerlichen Presse haben einen neuen Franz gemacht. Diesmal keine Zeitung, sondern ein journalistisches Verlorungsstatut und Nachrichtenbureau für zahlreiche Provinzzeitungen, das Bureau Dammer. Fast alle Angestellten des Danmerberlages und Dr. Dammer selbst sind ausgezogen und haben ein neues selbständiges Pressebureau errichtet. Die Meldung eines Plattes, daß auch die „Dena“ angekauft sei, wird von dieser energisch bestritten. — Der Dienst des Danmerberlages ist mit der gleichfalls längst stinnesierten Telegraphenunion vereinigt worden. — Man wird die nicht verlaufenen Organe des Bürgerturns bald an den Fingern einer Hand zählen können.

Höhere Kalipreise. Ein neuer Antrag auf Erhöhung der Kalipreise wurde in der Ausschussberatung des Reichstages beschlossen. Dem Reichstatalrat soll eine Aufbesserung der Kalipreise um 65 Prozent vorgeschlagen werden. Vor einiger Zeit ist vom Reichstatalrat die mit 50 Prozent beantragte Erhöhung abgelehnt worden.

„Geschäftsmann“ Vogel. Laut „Times“ hält sich Oberleutnant Vogel, der Mörder Viehbruchs und Rosa Luxemburgs, unter falschem Namen als Geschäftsmann im Haag auf. Wie die „Times“ weiter berichtet, ist er regelmäßiger Besucher des deutschen Klubs. Es dient sicher nicht zur Erhöhung des deutschen Ansehens im neutralen Ausland, wenn glückliche feige Morbdegen von den Auslandsdeutschen statt wie die Pest gemieden als „gesellschaftsfähig“ behandelt werden.

Spielhöllengelber für Kommunisten. In einer Gerichtsverhandlung vor dem Poppoter Amtsgericht im Freistaat Danzig wurde festgestellt, daß der Spielklub Poppot der kommunistischen Partei 4000 Mark zur Abhaltung eines Parteibanketts übergeben hat. Frey reichlichen Alkoholismus blieb ein Rest von 500 Mark, der der Besitzklasse der SPD zugestrichelt wurde. Dieser Sachverhalt wurde von zwei Vorstandsmitgliedern der SPD durch Eid bekräftigt und dabei Gott zum Zeugen angeufen! Zielbewusste Revolutionäre! Es muß aber auch darauf verwiesen werden, daß der im Gelde schwimmende Teil des Bürgerturns einmal den Kommunisten Geld gibt, damit sie sich vergnügen und ihre Parteikasse stärken können, damit ihnen das Hervorrufen von Unruhen besser gelingt und dann gibt das gleiche Gesindel den Polizeibeamten Geldsummen, weil sie ihr Leben einsehen mußten, um kommunistische Butche niederzuschlagen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Continental Regenmäntel

Trag Continental-Regenmantel mit Continental-Regenhut. Neueste Formen — für Damen, Herren, Kinder — tadellos sitzend — in allen einschlägigen Geschäften.

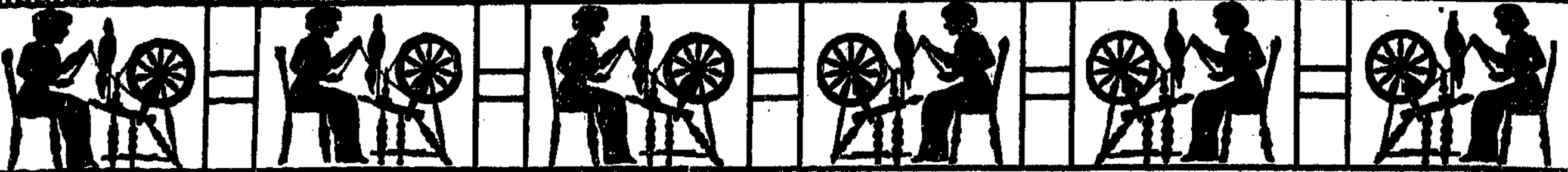
So gut wie Continental-Reifen.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

Breitend 58-60

Die Qualitätsmarke



☞ ☞ für Weberei-Waren! ☞ ☞

Billige Baumwollwaren

Unerreicht in Qualität und Preisstellung

Meine große Spezialität

Hemdentuch, Renforcé, Linon

nur gute Qualitäten, in fein-, mittel- und starkfädig.

Meine große
Spezialität!

Hemdentuch
Renforcé
Linon

nur gute
fein-,
mittel- u.
stark-
fädige
Qualitäten

Hemdentuch ca. 80 cm breit	→	8.50
Meter Mk. 14.50 13.50 12.50 11.50 9.80		
Renforcé ca. 80 cm breit	→	9.80
Meter Mk. 16.50 12.50 11.50		
Linon ca. 80 cm breit	→	11.00
Meter Mk. 17.00 14.80 12.50		
Wäschebatist ägyptische Baumwolle, ca. 80 cm breit, besonders für elegante Wäsche geeignet	→	15.00
Meter Mk. 19.00		

Ein Posten weiß Körperbarchent

blütenweiß, mittelstarke und feinste Körperware, für Hemden und Negligézwecke, zirka 80 cm breit
Meter Mk. 16.80 16.00 14.50 13.50

12.50

- Vorteilhaft!**
- Kleiderdrucke
 - Schürzendrucke
 - Schürzenkörper
 - Inlette, Bettfedern
 - Tischzeuge
 - Servietten

Ein Posten aufzergewöhnlich preiswert! geblümete Bettkattune in vielen schönen Mustern, prima Qualitäten, zirka 84 cm breit	→	12.50
Meter Mk.		
Ein Posten extra prima Satin Augusta geköpert, zirka 84 cm breit	→	18.50
Meter Mk.		
Ein Posten kariertes Bettzeug in schönen Karos, Kissenbreite zirka 84 cm Deckenbreite zirka 130 cm	→	15.50 25.00
Mk. Mk.		
Ein Posten Gerstenkorn-Handtuch mit Kante, zirka 48 cm breit	→	8.25
Meter Mk.		
Gingham gestreift, zirka 80 cm breit zirka 120 cm breit	→	16.00 21.50
Meter Mk. Meter Mk.		

Heute Fortsetzung
meines hervorragend
billigen
**Gardinen-
Verkaufs!**

Mein jetziger großer
**Weberei-Waren-
Propaganda - Verkauf**
umfaßt sämtl. Spezial-Abteilungen
meines Hauses. Ich kann deshalb
in meinen Anzeigen die vielseitigen
Angebote nur auszugsweise
wiedergeben.

Zum Verkauf gelangen meine
vorzüglichen prima
Stamm-Qualitäten
für die einzelnen Verwendungs-
zwecke
erprobt und besonders
geeignet.

Die angezeigten
Artikel sind in meinen
Schaufenstern zu
besichtigen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Dienstag den 5. April 1921.

32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. April 1921.

Rentnerheime — gemeinsamer Haushalt.

Die Rentner haben bitter unter der Not unserer Zeit zu leiden. Darüber besteht kein Zweifel. Sie suchen sich, wie es natürlich ist, durch den Zusammenschluß zu helfen. Jetzt beschäftigt sich die Organisation der Rentner mit der Frage der Errichtung von Rentnerheimen. Wir erhalten hierzu diese Zeilen:

Die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Rentnerbundes will zur Selbsthilfe schreiten und Rentnerheime gründen. Viele weibliche Personen führen unter herben Entbehrungen gesonderten Haushalt für sich allein. Und schlimmer noch als dieser ist der Vereinsamen ergeht es heute den alten Männern mit kleinem Einkommen und Vermögen, da sie ihre Verpflegung nicht selbst besorgen können. Wenn man nun die Einzelwirtschaft durch die Gemeinwirtschaft ersetzt, so ist es einleuchtend, daß an Kosten für Beleuchtung, Zubereitung der Speisen, Heizung, Bedienung und Wohnung viel gespart wird, so daß diese Ersparnisse für Verpflegung des Lebens der auf Renten Angewiesenen verwendet werden können.

Gedacht sind derartige Heime nicht als Alters- und Siechenheime, deren gibt es ja genug, sondern das ganze Familienleben für Gebildete aller Stände. Gedacht ist, daß 1 Person 1 Zimmer und Ehepaare 2 Zimmer erhalten. Die Küche soll zwar gemeinsam sein, aber so eingerichtet werden, daß abgeteilte, ungenierte Kochgelegenheit geboten wird. Ein gemeinsamer Speise- und Lesesaal sowie ein Bibliothekszimmer nebst Badgelegenheit sollen das Ganze ergänzen.

Die Ortsgruppe denkt an die Bedürfnisse heranzutreten, damit sie als Zuschuß zum Gemeinwohl die Kosten für Wohnung, Licht und Heizung trägt.

Weder ist aus dieser Zeitschrift nicht zu ersehen, wie man sich die praktische Ausführung denkt. Gemeinames Heim und gemeinsame Wirtschaft würde den minderbemittelten Rentnern große Vorteile bringen, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen. Es kommt nun darauf an, wie und auf welchem Wege das Ziel zu erreichen ist.

Die Beschulung der schwerhörigen Kinder.

In den Volks- und Bürger Schulen gibt es eine Anzahl Kinder, die wegen ihrer Schwerhörigkeit dem Normalunterricht nicht folgen können. Die Lehrer können in diesen Schulen dem schwerhörigen Kinde nicht die erforderliche Zeit und Aufmerksamkeit spenden. Wird es auf die hundertste Wank gesetzt, wie es in den vorzunehmenden Fällen wohl meistens geschieht, so verbleibt es allenfalls zur Not den Lehrern, da es die Stellungen und Bewegungen seiner Sprechwerkzeuge und sein Mienenpiel gut beobachten kann; aber es entgeht ihm fast alles, was die hinter ihm stehenden Mitschüler sprechen. Sobald aber das schwerhörige Kind nur den Versuch eines unterrichtlichen Gedankenganges versteht, bemerkt es die Lücken nicht mehr zu ergänzen. Es beteiligt sich infolgedessen nicht mehr am Unterricht und bekommt einen gleichgültigen, stumpfen Gesichtsausdruck, obgleich es vielleicht intellektuell viel beachtet ist. Eine weitere Folge der Schwerhörigkeit ist, daß auch die Sprache des Kindes an Deutlichkeit verliert und zuletzt ganz unverständlich wird.

Um den Mängeln und Bildungsmöglichkeiten der schwerhörigen Kinder in zweckentsprechender Weise Rechnung zu tragen, hat man seit einigen Jahren eine besondere unterrichtliche Versorgung innerhalb der öffentlichen Schule getroffen, indem man zunächst in den Großstädten Schulen für Schwerhörige errichtete. Auch in Magdeburg besteht eine solche Schwerhörigenschule. Die Kinder werden jährlich vor Ostern aus dem heiligen Bürger- und Volksschulen abgeholt und nach ohrärztlicher Untersuchung und Gehörprüfung erforderlichenfalls der Schwerhörigenschule überwiesen. Manche Eltern scheiden juristisch, wenn sie hören, daß ihre Kinder der Schwerhörigenschule überwiesen werden sollen. Sie suchen nach allerhand Gründen, um die Überweisung hinauszuschieben oder gar zu verhindern. Sie wissen nicht, daß sie dadurch ihren Kindern und letzten Endes sich selbst einen großen Schaden zufügen, der oftmals nicht wieder gutzumachen ist. Sie glauben, die Schwerhörigenschule sei eine minderwertige Schuleinrichtung, eine Schule zweiten Grades. Diese Annahme beruht jedoch auf einem Irrtum. Die Stufenzahl der ausgebildeten Schwerhörigenschule entspricht derjenigen der Normalschule. Die Schwerhörigenschule hat die Aufgabe, die Ziele der Volksschule auf einem andern Wege durch eine besondere Unterrichtsweise zu erreichen. Sie arbeitet nach dem Lehrplan der Normalschule, der

der Eigenart der gehörkranken Kinder angepaßt ist. Die Kinder sollen dahin gebracht werden, daß sie später ihren Platz im Gemeinschaftsleben, selbst wenn die Schwerhörigkeit zum Teil oder gar völlige Taubheit eintritt, voll und ganz ausfüllen. Das kann aber nur durch den Spezialunterricht — der der Natur der Schwerhörigkeit entsprechend nach der Hörschulmethode erteilt wird — mit feinen Spezialfächern erreicht werden.

Bisher sind meistens nur solche schwerhörigen Kinder in die Schwerhörigenschule aufgenommen worden, die an unheilbarer Schwerhörigkeit leiden. Es ist jedoch zu empfehlen, alle in der Normalschule zurückbleibenden schwerhörigen Kinder, ob heilbar oder unheilbar, der Schwerhörigenschule zu überwiesen. Der Gesehentwurf betreffend die Beschulung der schwerhörigen Kinder, der seit einiger Zeit den zuständigen Ministerien eingereicht ist, bestimmt daher auch, daß diejenigen Kinder, die an heilbarer Schwerhörigkeit leiden, während der gehörkranken Zeit der Schwerhörigenschule überwiesen werden sollen, damit sie in ihren Kenntnissen und Fertigkeiten nicht zurückbleiben. Nach dem Gehör wieder zurück, so daß es für den Unterricht der Volksschule ausreichend ist, so kann das Kind wieder der früheren Schule überwiesen werden.

Außer den schwerhörigen Kindern nimmt die Schwerhörigenschule auch die hörstummen, schwerhörigstummen und später erkrankten Kinder, die noch sprechen können, zunächst wenigstens versuchsweise, auf. Die Theorie kann die Entscheidung bei diesen Kindern ohne weiteres nicht treffen. Ein Versuch in der Schwerhörigenschule entscheidet, ob das Kind dort verbleibt oder in die Taubstummenanstalt gehört. Auf die Eltern und Behörden wirkt die Schwerhörigenschule beruhigend, wenn es sich um die Entscheidung zwischen Schwerhörigkeit oder Taubheit und Schwerhörigkeit oder Schwachstum handelt.

In Sturm und Not!

Unter dem furchtbaren Druck der Entente im Westen, unter den blutigen Gewalttaten eines polnischen Freiheitskriegerums im Osten und unter schweren Erschütterungen im Lande hat die deutsche Republik den Kampf um ihre Existenz gegen freibewegten Wahnsinn von innen und außen zu führen. In dieser Zeit heftigsten Sturmes und höchster Not hält die in der Sozialdemokratie geeinigten Klassenbewegte Arbeiterschaft, hält das gesamte

auf dem Boden der Weimarer Verfassung

stehende werktätige Volk fest und treu zum Reiche, zur unteilbaren Republik. Die schneidigste Waffe in diesem unerbittlichen Kampfe zur Aufrechterhaltung der Demokratie und zur Erringung des Sozialismus ist unsere Presse. In keinem Hause, in keiner Familie darf das im Bezirk Magdeburg allein für wahre Demokratie und für wahren Sozialismus eintretende Blatt fehlen. Bestellt daher sofort die

Volksstimme.

Bestellt für sie und wirkt für deren weiteste Verbreitung!

Die Regulierung der Eierpreise.

Hinsichtlich der Preisbewegungen sei den Lesern mitgeteilt, daß die Eierhändler, welche die Arbeit des Ein- und Verkaufes der Eier erledigen, den Preisbewegungen ohnmächtig gegenüberstehen. Denn Eier aufzusapeln ist den nicht sehr kapitalstarken Händlern nicht möglich. Sie müssen fast täglich abliefern, um am anderen Tage wieder reisen zu können. Den Einkauf einstellen können nur Großhändler, denn die organisierten Händler müssen gleich den Arbeitern jeden Tag um ihr Dasein kämpfen. Das Steigen der Preise wird dadurch hervorgerufen, daß die Großhändler den auf dem Lande wohnenden Aufkäufern, die meistens den Eierhandel als Nebenbeschäftigung betreiben höhere Preise bieten. Versuche der Organisation, den Nebenberuf der Volkereimerwarter oder -bestzer aufzuheben, wurden nicht genügend unterstützt von den Behörden. Wir bitten die geschätzten Leser, die Schuld an den Preissteigerungen auch den wirklich Schuldigen zuzuschreiben. Gruppe der Eierhändler Magdeburgs des Verbandes deutscher Händler und reisender Gewerbetreibender.

— Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlungen und Funktionserhebungen finden in dieser Woche in fast allen Bezirken statt. Die sich mit sehr wichtigen Fragen beschäftigen werden. Wir machen auf die Belunntmachungen, Inserate usw. aufmerksam und ersuchen die Genossen, sich lebhaft an den Veranstaltungen zu beteiligen. — Die Betriebsobleute und Vertrauensmänner können Mitarbeiterkarten und Plakate aus unserem Bureau abholen. —

— Unterbringung des Hauptversorgungsamts Magdeburg. Durch Verlegung von bisher noch im Wilhelmgebäude Döbener Straße 1, untergebrachten Abteilungen des Hauptversorgungsamts in die ehemalige Kaserne Ravensberg ist nunmehr das Hauptversorgungsamt Magdeburg vom 7. April 1921 an geschlossen in der Kaserne Ravensberg, Landwehrstraße 8, untergebracht. Fernsprechanschlüsse: 225, 574, 575, 7644, 8057, 8058. —

— Wiedereinführung der Sonntagskarten. Die hohen Eisenbahnfahrpreise, welche ab 1. Juni noch einen 50prozentigen Erwerbszuschlag erfahren sollen, machen es dem größten Teile der erwerbsfähigen Bevölkerung unmöglich, Sonntags zur Kräftigung der Gesundheit die umliegenden Wälder, vor allem Nadelwäldchen, aufzusuchen. Das ist im Interesse der Bekämpfung der Volksleiden (Tuberkulose, Nervenkrankheiten), die als Folge des Krieges eine rapide Zunahme erfahren haben, sehr zu bedauern. Eine Familie von drei bis vier Köpfen kann nicht für eine Fahrt nach Müßer, Wählig oder bei ähnlichen Entfernungen allein 12 bis 16 Mark Jahrgeld zahlen, und ab 1. Juni gar 18 bis 22 Mark. Demnach ist praktisch die übergroße Mehrzahl der gesundheitlich nicht gut gestellten Großstadt-Familien von dem Ergehen in guter, gesunder Waldluft ausgeschlossen. Nach einem Antrag des Ausschusses der Grauhilfen Ortskrankenkasse hat sich, wie wir hören, auch das Gewerkschaftskartell als berufene Vertretung des arbeitenden Volkes und der versicherten Arbeitnehmer mit einem Gesuch an die Eisenbahnverwaltung gemeldet, Sonntagskarten zu einem ermäßigten Preise umgehend wieder einzuführen. Dieses Vorgehen ist zu begrüßen. Die hiesigen Vertretungen der Versicherten drücken diesen Antrag des Kartells ganz energisch unterstüßend. Nicht Erdrosselung des Verkehrs durch hohe Preise, sondern Verkehrs-Erweiterung, wenn irgend die Möglichkeit dazu gegeben ist. Heraus mit den Sonntagskarten! — K.

— Frauenversammlung. Der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt hatte für Donnerstagabend Frau Dr. Kayser zu einem Vortrag über die Frauenmilchsammlung gewonnen. Die Referentin, die Gründerin der Sammelstelle für Muttermilch, erörterte eingehend die Wirkungen von natürlicher und künstlicher Säuglingsnahrung, um die Notwendigkeit dieser Einrichtung darzutun. Dann wandte sich die Referentin vor allem gegen die Bedenken so mancher Frauen, die da glauben, ihren Körper durch Abgabe von Milch zu schwächen. Die Milchproduktion der einzelnen Frau ist nur auf Veranlassung zurückzuführen und bei zweifelhafter Nahrungsaufnahme würde von einer Schwächung des Körpers überhaupt nicht die Rede sein, da die überproduzierte Milch — und um die handelt es sich nur — doch abfließt und verlorengelht. Vor 2 Jahren hat Frau Dr. Kayser diese Einrichtung, die einzig in ihrer Art dasteht, ins Leben gerufen. Während in den ersten Monaten nur etwa 30 bis 50 Liter Muttermilch eingingen, ist jetzt mit einem Eingange von 120 bis 150 Liter monatlich ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Auf diese Weise ist es möglich, alljährlich einen Teil der Säuglinge, die die Nahrung der eigenen Mutter entbehren, zu retten und eine Menge Volkskraft zu sparen. — Auch unsere Genossinnen sollten es sich zur Pflicht machen, wo immer sich Gelegenheit bietet, in diesem Sinne aufklärend zu wirken. Zum Schluß der Versammlung wurden noch einige Fälle aus der Wohlfahrtspflege zur Sprache gebracht und dabei das Vormundschafswesen eingehend behandelt. —

— An die heimgekehrten Oberschlesier. Dankbaren Herzens begrüßt hiermit der hiesige Ortsgruppenvorstand der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier die zurückgekehrten Heimatkämpfer und dankt ihnen für alles das, was sie in der vergangenen Zeit für die Errichtung Oberschlesiens getan haben. Gleichzeitig werden die Oberschlesier gebeten, mit ihrer Abtunungsbescheinigung sich auf dem Bureau, Heydenstraße 12, zu melden. Außerdem wird auf eine große Begrüßungsfeier am Montag, abends 1/8 Uhr, in der „Walhalla“ aufmerksam gemacht, zu der sämtliche Heimatkämpfer herzlich eingeladen sind. —

Das Eisen im Feuer.

Roman von Clara Biedig.

(2. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Unter denen, die keine Angst gehabt hatten, die ruhig ihr Bädchen offen hielten und die kleine Schenkstube, die hinter dem Bädchen lag, war Christian Schulze. Es waren wohl johlende Burschen mit Weibern Arm in Arm durch die Schützenstraße gekommen, aber im allgemeinen war das keine Lausgegend.

Fast wie Dorfhäuschen lagen die niedrigen Häuser hinter den beiden Reihen der Bäume, die jetzt eben anfangen, ihre Blätter zu schwellen, und um deren Stämme die Hüner, die aus den offenstehenden Türen der Höfe heraus auf die Straße liefen, trachteten und scharrten. Stille Gegend. Freilich nur hundert Schritte, man brauchte nur um die Ecke zu biegen, und man war in der Friedrichstraße, mitten drin im Leben der Stadt. Während in der Schützenstraße nachmittags die Frauen einen Schimmel herausholten, sich vor der Tür niederließen mit ihrem Strickzeug oder für ihre Buben die Hosen stülzten, eilte da die kleine Welt von Berlin hin zu den Bänden, her von den Bänden. Feine Herren, in verschmürten Mäden, denen die Zeitungsvorkäufer nachsahnten und die zudringliche Schar der Blumenjungen: „Herr Baron, loopen Se mir doch 'n Boket ab!“ — „Gerr Jaaf, nee mir!“ — Damen in Kleppenhüten, buntfeidene Bindeländer unterm Kinn, am Arme des Gatten die Auslagen der Mäden mustern — und am Abend jene, die sich selber mustern ließen.

Wenn Wilhelmine, Christians Schulzes Dritte, abends mit ihrer Freundin Luise Witte noch einen kleinen Spaziergang machte, guckte sie hier um die Ecke, und es schwindelte ihr fast; so viele Laternen! In der Schützenstraße war es ganz dunkel; aber sie fühlte sich dort beglückter. Die gepukten Damen erstrahlten sie fast, und doch regte sich der Mädchenwunsch in ihr: wer sich doch auch einmal so sein machen könnte!

„Wenn Du die Kleddchen anhängst, sähste noch tausendmal hüßlicher aus,“ tröstete Luise. Luise war ganz verliebt in ihre Witte. Die schwarzbraunen Haare der Witte waren so viel glatter und glänzender, als ihre eignen flachblonden, und die launigen dunklen Augen so viel größer als ihre eignen hellgrauen. Von jeher hatte Luise Witte Wilhelmine Schulze bewundert. Sie waren zusammen in die Schule gegangen, zusammen eingeseget worden. Nun hatte Witte noch Mädstunden und half

der Mutter in der Wirtschaft, Luise aber ging morgens Kinder wickeln und nachmittags Wäsche waschen. Sie wahr nicht sehr entzückt von dieser Beschäftigung, aber sie mußte; ihre Mutter, die Witte, war eine gefuchte Persönlichkeit im Bezirk, sie hätte es nicht allein geschafft, den Neugeborenen, denen sie zum Licht verholten hatte, auch noch weiter ihre Fürsorge angebeihen zu lassen.

Heute weinte Luise fast. „Ja, fraule mir! Schonst wieder hat eine nach Muttern jeshid. Die Frau von'n Kaptegerer Hamle in de Kanonier. Ach, nu muß ich da morjen jewiß wieder wickeln jesh! Witte, id jage Dir, et is schauderbast. Heirate Du man ja nich! Denn verlierste Deine schönen dicken Haare — se wer'n janz dünne — un die Zähne fallen Dir aus. Aee, nur nich heiraten! Es laufen auch schonst viel zu viele Kinder in der Welt rum.“ Sie seufzte. „Wenn't ihrer weniger wären, würden die, die da sind, es besser haben!“

Witte wollte dagegen sprechen: warum nicht heiraten und Kinder kriegen? Ihre Mutter hatte sieben Töchter und hatte doch eine ganze Waffe Haare unter der Haube, und hatte auch noch fast alle ihre Zähne. Aber als sie die Freundin seufzen hörte, schweig sie und drückte nur teilnehmend deren Arm. Sie wußte es ja, gegenüber, bei Witte, war das Bild nicht zu Haus: der Vater, der immer nur auf Gelegenheit zur Arbeit wartete, vertrat das meiste, was die Mutter verdiente, und wenn sie's nicht hergab, drohte er mit Schlägen. Die Kinder hatten oft hungtig zur Schule gehen müssen. Und wenn die Witte sich mal verheiratet würde, wen sollte sie da groß kriegen? Aber sie selber, Christian Schulzes Dritte? Ihre älteste Schwester, die Male, hatte schon geheiratet mit siebzehn, den Kürschnermeister Siebert; die hatte nun einen dicken, strampelnden Jungen. Witte, die dann an der Reihe war, war auch schon verlobt; ihr Bräutigam, August Lehmann, hatte eine Tischlerwerkstatt, sie würden bald heiraten. Und dann kam sie dran! Ein sanftes Not zog über das hüßliche Mädchen Gesicht. Was wohl Witte dazu sagen würde? Fast schon sah Witte von der Seite die Freundin an: die war so viel klüger, so viel erfahrener, die kommandierte immer — aber, nein, in diesem Fall —!

„Was ob Witte diese Gedanken erriete, sagte sie jetzt: „Die Männer taugen alle nicht. Du bist viel zu schade vor die Kommand, ich wer Dir was zeigen!“ Und sie zog die Kleine mit sich fort.

Arm in Arm hüpften die Sechzehnjährigen an den Häusern entlang. Sie passierten ein Stückchen die hellerleuchtete Friedrich-

straße, aber geschwind bog die führende Witte dann in die Frauenstraße ein; die war wieder dunkel und still. Und sie gingen sie links hinauf zum winnigen Bläschen der Böhmischen Kirche.

„Manu, was wüßte denn bei den Böhmern?“ Witte zögerte: hier gingen sie doch sonst nie her, wenn sie spazierten. Es war hier besonders finster und still, fast unheimlich so am Abend.

Luise lachte leise in sich hinein, und dann zog sie die Freundin dicht an die Kirchwand heran und flüsterte, die Hand ausstreckend: „Siehste da? Stell Dir man auf die Behen, denn kannte ihr gut jehen!“

Im Schatten der Kirche, versteckt im Winkel, lag ein altes Haus. Es hatte ein niedriges Parterre. Und in einem der niedrigen Parterrefenster, das unterhängt war, sah ein Frauenzimmer. Alle anderen Fenster des Hauses waren nicht erleuchtet, dies eine war hell; es warf einen breiten Schein hinaus in die Nacht der Straße. Auf dem Tischchen am Fenster stand eine Lampe, in ihrem vollen Licht sah eine Schöne und lächelnde, und hinter ihr, an der verdämmerten Rückwand des tiefen Zimmers, zeigte sich deutlich ein rotgedecktes Bett.

„Det is der „Wlechkopp“,“ flüsterte Luise.

Witte riß die Augen groß auf: wer? O, wie sah die aus! Das metallisch schimmernde gelbe Haar trug die Person mit Schnüren von Wachsperlen durchwunden, lange gedrehte Roden und Trödeln von Perlen fielen ihr links und rechts auf den nackten Hals. Was sie für ein Kleid anhatte, sah man nicht; vielleicht sah sie im Unterrod da, man sah nur einen saftangelben alten Seidenschal, der die üppige Brust kaum zur Hälfte bedeckte. „Siehste se?“ zisperte Luise.

Witte nickte zitternd, eine Angst kam sie an, sie wußte nicht, vor was. „Was — was macht se denn da?“ stotterte sie. „Na,“ erklärte Luise seelenruhig, „det siehste ja. Die sieht da un wart“, bis die Männer zu ihr kommen.“

„Ob denn welche reinjehn zu ihr?“ Der Kleinen stodte fast der Atem.

Die Freundin lachte auf. „Alle Dage, det kannte jlauben. Neulich hat ihr Mutter anjefriegt. „Na, Fräulein,“ sagt se, hat se zu se gesagt. „Sie kriegen ja so viele Herrenbesuch, wat wollen die denn alle bei Sie?“ Da hat se jefagt, janz dreiste: „Ja, habe doch Joldfische zu verkaufen, det wissen Se noch nich?“ Un hat jelacht, jelacht! Ja, so frech is die! Aber so sind die Männer!“ Luise stieß einen wissenden Seufzer aus.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Magdeburger Zeitung“ und der Oberbürgermeister. In der Besprechung der letzten Stadtverordneten-Versammlung läßt die „Magdeburger Zeitung“ den Oberbürgermeister Genossen Weims sagen: „Wenn man dem scheibenden Landeshaupmann ein paar freundliche Worte nachsagt, so ist das doch nicht so gemeint.“ Entweder man meine so, oder man schweige, so meint die eheliche alle Rante aus der Bahnstraße. Dazu bemerken wir das folgende: Wenn die Redaktion der „Magdeburger Zeitung“ diese von ihr empfohlene Methode befolgen wollte, so könnte sie seit der Revolution ihren Lesern nur weisses Papier liefern. Denn sie meint es nie so, wie sie schreibt. Die politische Feindschaft ist ihre Weisheit seit langem. Weim Suchen nach einer Parteilichkeit, die allen reaktionären Interessen entspricht, dreht sie sich derart im Kreise, daß sie in völliger Verwirrung verlernt hat, zu hören, was ein Redner spricht. Dann der Oberbürgermeister hat gar nicht gesagt, daß er es nicht so gemeint habe, wie er sprach, als er die letzte Sitzung des Provinzialausschusses in Merseburg schloß und dabei die Arbeit des Jahres 1920/21 würdigte. Er verwies gegenüber dem Stadtverordneten-Vorsteher nur auf die Tatsache, daß dieser aus einer vertraulichen Verhandlung Abschiedsworte öffentlich mitgeteilt und ihnen dabei eine Deutung gegeben habe, die unzutreffend sei. Er habe dort nur ganz allgemein von einer sachlichen Zusammenarbeit gesprochen, die sich reibungslos unter seinem Vorsitz vollzogen habe. Daß er damit nicht die Finanzpolitik des Landeshaupmanns v. Wilmowski decken wollte, habe er deutlich genug in einer Rede am 22. März im Provinziallandtag selbst ausgeführt. Diese Finanzpolitik könne er nicht billigen. Das sei allen bekannt, die im Provinzialausschuss mit ihm zusammen gearbeitet hätten. So und nicht anders äußerte sich der Oberbürgermeister. Wir verstehen nun vollkommen die gehässigen Absichten der „Magdeburger Zeitung“. Wer sich innerhalb zweier Jahre dreimal politisch umstellen muß, der wird nie zugehen dürfen, daß es in der Welt auch noch eine gewisse Ehrlichkeit in der Politik geben kann.

Abgestürzt. Der Maurer Heinrich C. fiel am Sonnabend nachmittag bei der Arbeit in der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik aus einer Höhe von 20 Metern von einem Gerüst herab und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Mit einem Krankenwagen wurde der Verletzte dem Krankenhaus Altmühl zugeführt.

Eine Kindesleiche männlichen Geschlechts, etwa 35 Zentimeter groß, ist am 30. v. M. nachmittags von Unbekanntem in der Leichenhalle des Bestattungshaus niedergelegt worden. Sie war in weißer Leinwand und einigen Blättern des „Berliner Tageblattes“ vom 27. v. M. eingehüllt und in einem mit Bindfaden verschürzten gelbbraunen Pappkasten verpackt. Auf letztem war geschrieben: „Fehlgeburt Kiel“. Sachdienliche Angaben werden von der Kriminalpolizei, Erdgasch. Zimmer 6, erbeten.

Gestohlen wurden von einem Streckenbau in der Merseburger Straße mehrere Karbid-Laternen; aus einem Verkaufsladen in der Nachweide, nach Enträumen der Schaufensterleiche, mehrere schwarze Damen-Vorcoll-Schürzen und -Halsbinden, braune und graue Damen-Schürzen, weiße Stoff-Spangenschuhe; aus einem Hausflur in der Hermannstraße Masken, als Troler- und Bauernmasken, und ein blaugelbter Schlafmantel; aus einem Stalle in der Stephansbrücke ein Pferde-Sielen- und ein englisches Kuntgeschirr, letzteres mit weißen Wägen.

Festgenommen wurde am 29. v. M. eine Hochstaplerin in der Berlin der wohnungs- und hellenlosen Längerin Margarete Rang aus Mülhausen i. G. Sie verkehrte in letzter Zeit in hiesigen Hotels und Schankwirtschaften, in denen Abenteuer zu verleben pflegte, spielte sich auf als vielbegehrte Künstlerin und bestahl und betrug ihre jeweiligen Liebhaber. Zuweilen versuchte sie auch größere Geldsummen unter recht zweifelhafter Begründung von ihren Opfern zu erpressen.

Magdeburger Partei-Nachrichten.
Sozialdemokratischer Verein.
Montag den 4. April, abends 7 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg Nord. Mitgliederversammlung bei hoh. Elbstr. 10.
Bezirk Neue Stadt. Funktionärversammlung bei Westhof.
Bezirk Alte Neustadt. Funktionärversammlung im Hotel Neuhäuser Bahnhof.
Bezirk Magdeburg Süd. Funktionärversammlung bei Gend. Kaiserstraße.
Dienstag den 5. April, abends 7 Uhr
Bezirk Alte Neustadt. Mitgliederversammlung in der „Krone“, Rosenstr.
Bezirk Sudenburg. Funktionärversammlung im „Goldenen Eichen“, Halberstädter Str.
Bezirk Buckau. Funktionärversammlung abds. 7 1/2 Uhr bei Bräutigam, Dorotheenstr. 14.
Bezirk GutsMuth. Funktionärversammlung abends 8 Uhr bei Bumburg.
Mittwoch den 6. April, abends 7 Uhr
Bezirk Sudenburg. Mitgliederversammlung in den „Sudenburgers Gefäßlen“ (Erdbeer).
Bezirk Hopfengärten u. Reform. Mitgliederversammlung im „Sopfengarten“.
Donnerstag den 7. April, abends 7 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt. Funktionärversammlung im „Eitrichen Funken“.
Freitag den 8. April, abends 7 1/2 Uhr
Bezirk Buckau. Mitgliederversammlung in der „Edalia“, Dorotheenstr.
Bezirk Dessauer Straße. Mitgliederversammlung in Grafenmanns Garten.
Bezirk GutsMuth. Mitgliederversammlung im „Volksfreund“, — Funktionärversammlung 1 Stunde früher.
Arbeiter-Jugendband Magdeburg.
Bezirk Sudenburg 1 u. 2. Am Dienstag abends 7 1/2 Uhr in der Turnhalle Königsweg; wichtige Mitgliederversammlung.
Bezirk Cracau. Mittwoch abends 7 Uhr im „Elbgarten“ Theaterprobe.
Feiern zu Kitteln usw. (4,40) Meter 60 Mark im Jugendsekretariat

Theater, Konzerte, Vorträge etc.
Besprechungen.
Wilhelm-Theater. In Berlin grüßt man jetzt Stücke des seligen Kogebue aus, und — sie gefallen dem Publikum. Am Sonntag führte man hier „Rein Leopold“ von Adolf Arragon auf, und meine Eränen vor Sagen und Abbrun, genau wie unsere Väter und Mütter, wenn sie vor dem Volkstheater in sechs Bildern saßen und mit erlebten, wie der wohlhabende Schuhmachermeister Gottlieb Weigelt durch seinen „studierten“ Sohn Leopold wieder zum armen Manne wurde, wohnsagen der Schulerstraße stark, der verachtete Schmiedegesellen des Weigelt in ehelicher Arbeit zu Wohlstand kommt. Und alle waren sie so gut und so edelmütig. Das gibt es heute nicht mehr: gab es auch damals nicht. Über der Zukunft lag in den Marionetten des Dichters kein wohlgegründetes Ebenbild. Heute liegen wir trübsaliger vor der Kampe; was und aber nicht hindert, den Vorgängen trotz der veralteten und oft groben Mache mit Vergnügen zu folgen. Das ist freilich in erster Linie Paul Gellig zu danken, der als Leiter der Aufführung wie als Vorsteher des Weigelt ganz hervorragendes bot. Kein Auge blieb trocken, als der alte, gebrochene Mann in seinem Nachschmerzchen sah und Schube stieß, und während wollte die unaussprechliche Liebe zu dem verlorenen Sohne Leopold. Mit diesem Sonderlob für Paul Gellig soll den Leistungen der andern kein Abbruch getan werden. Sie waren alle auf dem Posten: Paul Rud. Schulze als Reisschneider Weigelt, mit der rauhen Schale und dem weichen Herzen. Elise Landorf als seine wackere Frau, Friedrich Albert Groß als Stadtrichter und Oberhaupt einer tüchtigen, reichlichen Familie — Silke Meißner, Elise Meißner, Grete Benedikt — und Ada Blant als Gattin. Ferner der Träger der Felleide selbst: Ewald Henning, das verzogene Stadtschulzen, den ewig geübten, fleißigen, fleißigen Weigelt, der spielte Rudolf Blant als Sohn und außerdem noch Fritz Helm, Theo Kranhardt, Georg Stausch, Ewald Meißner, Otto Müller und Walter Schulz zu nennen, die am Erfolg des Abends ihren vollen Anteil hatten. Applaudiert wurde mit Ausdauer und Begeisterung.

Städtisches Theater. Stadttheater. Dienstag: 4. Abend, Cavallaria rusticana; hierauf: Der Hahn. — Mittwoch: Theaterkonzert. — Donnerstag: 5. Abend, Die Gezeichneten. — Freitag: 6. Abend, Das Dorf ohne Glocke. — Sonnabend: 7. Abend, Der Traum ein Leben. — Sonntag: Außer Acht, Parfüm. — Wilhelm-Theater. Dienstag: Alt-Selbberg. — Mittwoch: Mein Leopold. — Donnerstag: Flachsman als Egelweber. — Freitag: Alt-Selbberg (Vorführung für das Karneval der Gesellschaften). — Sonnabend: Die Hoflieferantin. — Sonntag: Flachsman als Egelweber.
Stadt. Orch. Mittwoch, 8. April, abds. 7 Uhr, 4. Sing. Konz. A — vorm. 11 Uhr: Offentl. Souppr. 1. Stadtkonzert. Eig. Abdt. Kapellmstr. Dr. Karl. Sol. Prof. Kienig (Ges.) u. Abdt. 1. Konzertmstr. Prof. Karl. b. Heinrichsb. a. 6. April, 4. Theater.

Veranstaltungen. Kolonial- und Ges. Vereine. Vortrag Döpprich: „Auswanderung nach Argentinien und Brasilien.“ Mit Lichtbildern. Konzerthaus, 8. April, abends 8 Uhr. Eintrittskarten: Verkehrsverein, „Tages-Zeitung“, Zeitungsvertrieb Bahnhofstraße und Abendkasse.

Kleine Chronik.

Schreckstat eines Vaters. Wie die Köhner Abendblätter melden, hat in Heide nach bei Yon der Weigermeyer Hönig in der vergangenen Nacht seine Frau, seine beiden 19 und 7 Jahre alten Söhne und seinen 14jährigen Sohn, während sie schliefen, mit dem Beil erschlagen. Er ist flüchtig. Die Verwundeten zur Zeit unbekannt. Hönig lebte in geordneten Verhältnissen. Seit einiger Zeit hatte er die Weigerei aufgegeben und arbeitete als Bahnarbeiter.

Eine halbe Million unterschlagen. Der bei der braunschweigischen Staatsverwaltung angelegte Kassenassistent Weinde ist nach Untersuchung von 500 000 Mark flüchtig geworden.

Zeitgemäß. Eine Ausstellung gestohlener Treppentäfer veranstaltete die Berliner Kriminalpolizei. Die Ausstellung umfaßt eine große Anzahl von zum Teil sehr wertvollen Täufeln, die beschlagnahmt wurden, deren Eigentümer aber noch nicht ermittelt werden konnten. Es handelt sich um Täufel, die sämtlich gestohlen worden waren.

Die Mische des Selbstmörders. Aus Gotha wird geschrieben: Ein Diebstahl eigener Art hat sich im hiesigen Krematorium ereignet. Nach der Einlieferung der Leiche eines jungen Mannes, der sich selbst entleert hatte, erschienen zwei junge Mädchen bei der Verwaltung und hielten sich die Mische des Toten aus. Auf eine Frage erklärten sie, von den Eltern des Toten zur Empfangnahme beauftragt zu sein. Wenige Tage später kamen aber die Eltern in der gleichen Absicht, und nun stellte es sich heraus, daß sie niemand einen Auftrag erteilt hatten. Trotz eifrigster Nachforschung ist es noch nicht gelungen, die beiden Mädchen zu ermitteln; man nimmt an, daß ein Raubakt vorliegt.

28 Millionen Kronen in 2 Stunden im Spiel verloren. Vor dem Wiener Strafgericht Josephstadt fanden die Teilnehmer einer Bacpartie. Angeklagt waren ein Graf Otto Salm, ein ehemaliger kaiserlicher Offizier Joseph von Salm, eine Privat-Elisabeth Drapal und der Sohn des Großindustriellen Leherer. Leherer hat im Verlauf von 2 Stunden nicht weniger als 28 Millionen Kronen verloren. Von Salm wurde zu 1 Monat freiem Arrest und zu einer Geldstrafe von 200 000 Kronen, Graf Salm zu 14 Tagen Arrest und 100 000 Kronen Geldstrafe und Elisabeth Drapal zu 7 Tagen freiem Arrest und 15 000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Auch der junge Leherer erhielt 14 Tage freiem Arrest und 100 000 Kronen Geldstrafe. Außerdem wurden sämtliche Angeklagten aus Deutschland ausgewiesen. — Der Arrest wird für die Herren ein fideles Gelangnis werden.

Sport und Spiel.

Der Arbeiter-Wassersportverbandstag. In den letzten Tagen des März fand in Jena der ordentliche Verbandstag des Arbeiter-Wassersportverbandes, der von 85 Delegierten besucht war, statt. Die Zentralkommission für Sport und Körperpflege vertrat Wilsdorf (Leipzig).

Den Geschäftsbericht des Vorstandes erstattete Menschel (Berlin) und Japmeisel (Berlin). Die Mitgliederzahl des Verbandes stieg von 16 585 im Jahre 1919 auf 31 605 Ende 1920. Den Bericht der Redaktion erstattete ebenfalls Japmeisel (Berlin). Er schilderte den weiteren Ausbau des „Freien Wassersports“ und betonte besonders, daß es nicht mehr möglich sei, das Blatt obligatorisch auch weiterhin kostenlos zu liefern.

Für die Technische Kommission berichtete Buchmann (Berlin), der darauf hinwies, daß das Rettungsschwimmen noch mehr als bisher im Arbeiter-Wassersportverband gepflegt werden müsse. Man müsse zu einheitlichen Schwimmordnungen kommen, nur so sei es möglich, den Wassersport vollständig auszugestalten. Die Diskussion zu den Berichten war sehr lebhaft. Es wurde besonders scharf Stellung gegen die Diplomfrage genommen. Der Bericht des Verbandschwimmwarts wurde sehr scharf kritisiert.

Von den sehr zahlreich vorliegenden Anträgen wurde einer von Düsselberg angenommen, der den Verbandsvorstand beauftragt, bei den Regierungsstellen zu beantragen, daß die Schölenlieferungen an Badeanstalten direkt von der Reichsbahnstation erfolgen. Der Vorstand wurde ferner ersucht, bei den zuständigen Behörden Schritte zu unternehmen, daß der Schwimmunterricht an allen Schulen obligatorisch eingeführt wird.

Nach der Begründung der Notwendigkeit der Anstellung eines Geschäftsführers durch Japmeisel (Berlin) wurde diese einstimmig beschlossen.

Einem Bericht von der Zentralkommission für Sport und Körperpflege gab hierauf Wilsdorf (Leipzig). Der Hauptzweck der Verbandsbildung der verschiedenen Organisationen untereinander und gemeinsame Interessenvertretung bei den Behörden. Die breite Masse der Bevölkerung müsse man zeigen, daß die Arbeiter-Sportvereine Sport treiben im Interesse der Volksgesundheit und daß sie sportlich auf der Höhe der bürgerlichen Verbände stehen.

Ueber die Muderfrage im Arbeiter-Wassersportverband sprach Wiedmann (Frankfurt a. M.). Er trat dafür ein, daß man die Muderfrage innerhalb des Arbeiter-Wassersportverbandes selbständig mache. Es wurde zu dieser Frage einstimmig ein Antrag angenommen, die Muderfrage von der Schwimmerei zu trennen und selbständig im Arbeiter-Wassersportverband zu organisieren. Die Mudergruppe regelt ihre Beitragsfrage selbst und ist verpflichtet, eine Kopfsteuer zur Deckung der Verwaltungskosten zu entrichten.

Zur Frage der Verschmelzung mit dem Arbeiter-Turnerbund nahm der Verbandstag mit 80 gegen 25 Stimmen eine Entschlieung an, die besagt: „Der Verbandstag stimmt der Verschmelzung mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund zu. Die beiden Verwaltungsjstellen werden beauftragt, eine Vorlage mit den Anschlagsbedingungen auszuarbeiten und diese in den Vereinen zur Diskussion zu stellen. Ueber den Anschluß hat ein Urabstimmung stattzufinden, die bis 1. Oktober 1921 erfolgt sein muß.“

Der monatliche Beitrag wurde auf 60 Pfg. und die Delegiertensteuer auf 1 Mark festgesetzt. Mit der Aufstellung einer neuen Schwimmordnung, verschiedener anderer technischer Fragen und einer neuen Kreiseinteilung waren die wichtigsten Beratungspunkte erledigt. Als 1. Vorsitzender wurde Jansen (Berlin), als zweiter Förster (Berlin) gewählt. Der nächste Verbandstag findet in Kassel statt.

Rußball.

Komet 1. Badminton. Am Sonntag wurde der Reich für Badminton in Badminton (4:0, 7:0). Am Sonntag wurde der Reich für Badminton in Badminton (4:0, 7:0). Am Sonntag wurde der Reich für Badminton in Badminton (4:0, 7:0).

Waldlauf der Turner. Die Arbeiter-Turner waren am gestrigen Sonntag in Kossensdorf einem Waldlauf zusammengekommen. Der Waldlauf wurde in drei Gruppen und zwar von Turnern über 14 Jahre, Turner über 17 Jahre und 30jährige ausgetragen. Besonders ist es, daß die Beteiligung eine sehr geringe war. Der Waldlauf war für die Arbeiterturner eine neue Veranstaltung, weshalb hier die Ursache der ungenügenden Beteiligung zu suchen. Wermutenshaftig, sollten bei solcher Gelegenheit bereit werden. Mit den Resultaten kann man zufrieden sein, wenn man berücksichtigt, daß bei den Läufen auch Sonne und Regen zu erwarten waren. Dem Leiter dieser sportlichen Veranstaltung zu danken, der Start für die Zukunft auf Waldlauf an Sandboden vornehmen zu lassen. Resultate: Turnern über 14 Jahre: 1. 3 Minuten 53 Sekunden, 2. 3 Minuten 58 Sekunden, 3. 3 Minuten 57 Sekunden, 4. 4 Minuten 3 Sekunden, 5. 4 Minuten 5 Sekunden, Turner über 17 Jahre: 3000 Meter: 1. 10 Minuten 52 Sekunden, 2. 10 Minuten 54 Sekunden, 3. 10 Minuten 54 Sekunden, 4. 10 Minuten 55 Sekunden, 5. 10 Minuten 56 Sekunden, 6. 11 Minuten 34 Sekunden, 7. 11 Minuten 35 Sekunden, 3000 Meter (unter 17 Jahren): 2500 Meter: 1. 10 Minuten 22 Sekunden, 2. 10 Minuten 23 Sekunden, 3. 10 Minuten 23 Sekunden, 4. 10 Minuten 26 Sekunden, 5. 11 Minuten 23 Sekunden.

Pferderennen.

Es war für Magdeburg ein glücklicher Gedanke, die Eröffnung der diesjährigen Pferderennen im Deutschen Reich nach Magdeburg zu legen. Nicht nur sportlich war an diesen Renntagen ein voller Erfolg zu verzeichnen, sondern auch das Magdeburger Geschäftleben hat durch den starken Fremdenbesuch aus Berlin, Leipzig usw. eine belebende Anregung erfahren. Das Ergebnis der Rennen an beiden Tagen war folgendes: Erster Tag, 1. Rennen: 1. Prinzess Pamina, 2. Damos, 3. Minth Alch, Tot: 23:10, Pl. 12:17, 12:11; 2. Rennen: 1. Pamina, 2. Argelut, 3. Anemone, Tot: 75:10, Pl. 28:16; 3. Rennen: 1. Deutschritter, 2. Drus, 3. Gräfin, Tot: 82:10, Pl. 28:10; 4. Rennen: 1. Corfe, 2. Antiope, 3. Leopold, Tot: 18:10, Pl. 10:10; 5. Rennen: 1. Konrad, 2. Helmeich, 3. Schwettermilch, Tot: 11:10, Pl. 19:17; 6. Rennen: 1. Sof Effendi, 2. Ewald, 3. Schadenfreud, Tot: 17:10, Pl. 13:17; 10.

Zweiter Tag, 1. Rennen: 1. Nix, 2. Prinzess Pamina, 3. Niter, Tot: 15:10, Pl. 12:14; 10. 2. Rennen: 1. Sibar, 2. Schadenfreud, 3. Kofine, Tot: 142:10, Pl. 49:38; 10. 3. Rennen: 1. Subitroler, 2. Wina, 3. Anemone, Tot: 80:10, Pl. 15:12; 16:10. 4. Rennen: 1. Raubfrosch, 2. Vermeiner, 3. Dum, Tot: 107:10, Pl. 19:20; 10. 5. Rennen: 1. Van Robert, 2. Hof, 3. Helmeich, Tot: 17:10, Pl. 46:33; 10. 6. Rennen: 1. Leopold, 2. Serer, 3. Ren, Tot: 41:10, Pl. 16:14, 32:10.

Der Umsatz am Tage betrug am Sonnabend 1 274 790 Mark, am Sonntag 1 988 825 Mark.

Bereins-Riender.

Wird nur gegen Vorabzahlung, die Seite 50 Pfg. ausgenommen. Mitglieder im „Eldhof“. Am Freitag den 8. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Kaiserhalle“, Alt-Salbe.

Sportklub Fichte. Am Dienstag den 5. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Winter, Köpfer Straße 80.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Abstand	Abstand	Abstand
Parabuth	3.4	-0.39		
Brandels		+0.69		
Reinit		+0.07		
Peinertig		+0.02		
Wuffig	4.4	-1.17	0.05	
Dresden		+0.89	0.03	
Borgau		+2.29	0.3	
Wittenberg		+2.29	0.05	
Rohbau	3.4	+1.38	0.06	
Alten	4.4	+1.88	0.01	
Darby		+1.88	0.3	
Magdeburg		+1.75	0.02	
Zangermünde	3.4	+1.23	0.02	
Wittenberge		+1.23	0.02	
Penzen	2.3			
Dömitz	3.4			
Dachau	3.4			
Bohlenburg	4.4	+1.22		
Sobndorf				

Wettervorherige.

Dienstag den 5. April: Wolkig, etwas kühl, ohne nennenswerte Niederschläge.

Ropf-Wäsche für Damen das Beste zur Haar-Pflege!
Haarpflege u. Massage m. d. Haarpflegemitteln.
Genießen Sie gegen Haarausfall und Haarirritationen Seebalds berühmte Haartinktur. Sei mir zu haben.
Breiteweg 208 — Fernruf 3352. — Salzstille Hauptpost. Warzenmittel.
Stoße Auswahl in Haar-Schmuck sowie sämtlichen Toiletten-Artikeln.
Zöpfe sowie sämtliche Haar-Arbeiten auch von ausgefallenen Haar.
R. Gembalowski
Waschseife. Toilettenseife.

Pilo alle Vorzüge eines guten Schuhputzmittels vereint.
Herstellere Adolf Krebs Mannheim.
Verlangen Sie überall Pilo-Extra (friedensmäßig hergestellt).

Für Schrebergartenbesitzer
Bretter zum Lanzenbau und Bohnenslangen.
Kurt Schümann, Holzhandlung, Eilbeurger Straße 25 (Privatstraße).
Zur Maifeier
Liederbücher
a 60 Pfg.
Bei Abnahme von wenigstens 50 Stück nur a Stück 50 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Große Mühlstraße 3.

Fahren
nach Amerika, Brasilien, Mexiko
von Hamburg und Amsterdam aus. Bureau der Hamburg-Amerika Linie Magdeburg, Königstraße 32, Richtung Südfriedhof. Telefon 5972.
Alle Post erledigen sofort
Hans Radler, Schöndorf 3.
Telefon 5259 und 2475. 1928



Radfahrer, Achtung!

Fahrradgummi bedeutend billiger!

Beste Friedens-Qualität... zur Reklame und Weiterempfehlung... Laufmantel, 28x1 1/2, 48.-, 55.-, 62.-, 68.- M.
Extra prima Laufmantel... 76.-, 85.- M.
Gebirgsreifen... 1 Jahr Garantie, auch rote Walstücken 90 M.
Gebirgsreifen... 1 Jahr Garantie... 110 M.
Schlösser... 20.-, 22.-, prima 25.-, extra prima rot 28.- M.
Ra atoga wech., da Spez. Gummibereitung führt, nicht versandt.
Gummihaus Haucke, Berlin, Abt. 16
Billigste Bezugsquelle f. Radfahrervereine. Vers. Nachnahme.

Pantoffelfabriken.
In nur erstklassigem Ausfall liefert
Ea. leichte lissierete Untersieberspalte und
sehr leicht wiegende extra breite
prima Wachsleiderseiten zu billigen
Tagespreisen.
Meyer Michaelis, Lederhandlung,
Magdeburg, Große Marktstraße 16.
(Gegründet 1864.)

Schützt eure Fußböden mit Bohnermasse
Prima Oel- und Wachsware
lofe und in Büchsen, liefert sehr preiswert das Oel-
und Farben-Spezialgeschäft von
Erwin Prange Berliner Straße 29

Wolle — Strumpfabfälle
gegen prima Strumpfgarn
Fritz Jürges, Lödtschehofstraße 19

Wah el Bahassa-Zigaretten!
Unübertroffen an Größe und Qualität
Für Probieren...
Zigarettenfabrik „Osmanly“, Berlin.
Vertrieb: Walter Conrad, Magdeburg, Gr. Jankowstr. 16

Saatkartoffeln
Speisekartoffeln
Hermann Klutentretter, Magdeburg

1/1 u. 1/2 Seiffelaschen
Dänische Milchflaschen
1/1 Weißwein-, Rotwein-, Cognac-Flaschen
Brunnen-, Maggi-, Portwein-, Burgunder- sowie
sämtliche 1/2, 3/4, 1-Liter-Flaschen.
Altmetalle | Altpapier

Magdeb. Abfallsammlung
Große Münzstraße 13, Eing. Ratscherstr. — Tel. 2094.
Abholung erfolgt kostenlos durch
unsere Gespanne.

An unsre Kolporteurs und Austrägerinnen!
Maizeitung 1921
à 1.00 Mark
nehmen wir bis spätestens Mittwoch den 30. März entgegen.
Später eingehende Bestellungen können nicht erledigt werden
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Die neuen Qualitäten Bonitas

Optima Sport 30A
Femina Sport 40A
sind unübertrefflich!

Fürstenhof

Jeder muß die großartigen neuen Spielpläne gesehen haben!
Prunksaal / Diele / Libelle
— 7 1/2 Uhr — (Köln Weinzwang) 4 und 8 Uhr
Tunnel — Die beliebten Bayern.

Kopfläuse
samt Brut
vernichtet Kosekt.
Hofapotheke
Bretloweg 158.

Die 14 billigen Stoff-Tage!
Leckers Gelegenheitskäufe
Händler erhalten Rabatt.

Veget. Speisehaus
Reichhalt. Mittag- u. Abendkarte
heute Spezialität: Kartoffelpuffer 3.00

Café Royal — Künstlerische
Damen-Kaffeekränzchen
Das gediegene März-Kabarett-Programm.

Böhmes Hotel.
freundlichen Gasträume
Hotel, Restaurant u. Café.
Böhmes Hotel am Neustädter Bahnhof.

ZL
Zirkus - Lichtspiele
Der Graf von Cagliostro
Lotte als Schulschreck
Natur im Film.

ZENTRAL-THEATER
Heute abends 7 Uhr:
25.

Hollandweibchen
erstklassigen
Premieren-
Besetzung!

**Zentraltheater-
Restaurant.**
Bunte Bühne
Das erstklassige
April-Programm!

Operntexte
empfehlen
Buchhandl. Volkstimme.

Stephanshallen
Geyer — Kramer
Fabian sen. u. jun.
Dohlen
Lari fari — Deml
zwei Komödien.

Fürsten-Kaffee
mit Winter-Palmengarten!
Nachmittags u. abends:
KUNSTLER-KONZERTE
Reichhaltiges Konditorei-Büfett! Erfrischungen aller Art!

Kaffee OHENZOLLERN
Immer noch das beliebte Risser-
Orchester und Kabarett-Einlagen

National-Festsäle.
Operetten- u. Walzer-Abend
Jeden Donnerstag Familien-Konzert.

**Kammer-
Lichtspiele**
Luzie Hönlich
Grete Ly, Ilka Grünig, A. Eckert,
Eugen Klöpfer, Edgar Licho
und Dr. Czempin
Sturm
Sascha Gura
Wie Gatan starb

**Lichtschanspielhaus
Panorama**
Der Mann ohne Namen
Gelbe Bestien
Harry Kiodtke — Jakob Tiedtke —
Mady Christians — Georg Alexander
E. Kaiser-Titz — Manja Tzatschewa

Henny Porten
Georg Schnell, Herm. Thiemig
Ihr Sport